Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: J. V.: J. Steinbach,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 450

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 2. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Denjenigen unserer geehrten Leser, welche während eines Reise-Aufenthalts ihre gewohnte Zeitung nicht entbehren, dieselbe während ihrer Abwesenheit aber auch den zurückgebliebenen Familienmitgliedern nicht entziehen wollen, empfehlen wir ein

Reise-Abonnement

auf die „Posener Zeitung“, welches mit jedem beliebigen Tage begonnen werden kann.

Gegen portofreie Einsendung von 1 M. pro Woche, für das Ausland — mit Ausnahme Oesterreichs — 1 M. 20 Pf. (am einfachsten in Briefmarken), wird die Zeitung **täglich zwei Mal portofrei** an die angegebene Adresse gesandt. Die schnelle Uebermittelung ist durch die günstigen Eisenbahnverbindungen Posens nach allen Richtungen hin gesichert.

Auswärtige Post-Abonnenten, welche die Ueberweisung der Zeitung nach einem anderen Orte wünschen, ohne dieselbe gleichzeitig an ihrem Wohnorte weiter zu beziehen, werden ersucht, sich dieserhalb unter Einsendung von 50 Pf. an die betreffende Postanstalt zu wenden.

Expedition der „Posener Zeitung“.

Kirche und Sozialdemokratie.

Wir wissen uns von jeder Ueberschätzung der sozialreformatorischen Bestrebungen frei, zu denen sich eine Reihe von evangelischen Geistlichen in neuerer Zeit zusammengefunden haben. Aber bemerkenswerth ist in jedem Falle das lebhafte Treiben in der evangelischen Kirche, wenn man es mit der vollkommenen Passivität vergleicht, die die katholische Kirche, zumal in Deutschland, gegenwärtig den Sozialreformfragen gegenüber zeigt. Vor einem Jahrzehnt und weiter zurück hat es gerade das umgekehrte Verhältniß gegeben. Damals kamen von der katholischen Kirche starke Impulse in Sachen der Sozialreform und das katholische Bewußtsein erwies sich unter der Beeinflussung durch geschickte Führer aufnahmefähig für Ideen von sehr schroffer Eigenart. Wenn das Gefühl, daß zur Herstellung des sozialen Friedens etwas Bedeutendes geschehen muß, und daß die gegenwärtige Organisation der Gesellschaft und ihrer Produktionsweise nicht der Weisheit letzter Schluß ist, wenn das Gefühl von diesen Dingen weit in die nichtsozialdemokratischen Massen gedrungen ist, dann hat die Thätigkeit katholischer Agitatoren (es sei nur an Mouffang und Stötzel erinnert) keinen geringen Antheil daran. Auch schien die katholische Kirche späterhin ganz besonders bereit, den Kampf mit der Sozialdemokratie aufzunehmen, und der Abg. Windthorst that nicht anders, als sei dieser Kampf sein eigentliches Lebenselement und als brenne er darauf, die Sozialdemokratie zu vernichten. Aber nicht nur die Thaten blieben aus, sondern zuletzt wurden auch die Worte immer matter, und man kann sagen, daß die katholische Kirche in den letzten Jahren in eine ganz seltsame Schlaffheit verfallen ist, was diese Seite ihrer Aufgabe anlangt. Es ist dies nicht blos bei uns, sondern auch in den katholischen Nachbarländern der Fall. Als im vorigen Jahre ein internationaler katholischer Sozialreformkongreß in Brüssel stattfand, war man ganz besonders begierig, zu hören, welche praktischen Abhilfsmittel die katholische Kirche in ihren hervorragendsten Vertretern gegen die Noth der Zeit empfehlen könnte. Die Ausbeute war bedauerlich klein und man bekam wohl zu hören, daß zahlreiche katholische Geistliche den Forderungen der Arbeitermassen ein starkes Maß von Berechtigungen zugestehen, aber man blieb völlig im Unklaren darüber, auf welchem Wege diese kirchlichen Würdenträger die Schärfe des Kampfes mildern und zwar den Arbeitern ihr Recht geben, den Besitzenden aber, die doch auch Rechte haben, diese lassen möchten.

Die jüngste päpstliche Encyklika über die soziale Frage hat die Passivität des katholischen Bewußtseins in Betreff der sozialen Kämpfe unserer Zeit durchaus nicht zu überwinden vermocht. Die Encyklika ist von den Katholiken gewiß mit größter Ehrfurcht gelesen worden, aber damit scheint die Wirkung des Schriftstückes auch erfüllt zu sein und von praktischen Versuchen im Geiste der päpstlichen Empfehlungen an die Arbeit des Aufbaues auf dem sozialpolitisch zerwühlten Boden heranzutreten, können wir in Deutschland wenigstens nicht das Geringste wahrnehmen.

In der evangelischen Kirche ist man bisher über Worte zwar auch nicht hinausgekommen; immerhin ist das unverkennbare Bemühen vorhanden, den Geist der evangelischen Kirche mit neuem Inhalt zu erfüllen und die Aufgaben der Geistlichen, als der Hüter und Wahrer des Friedens und der Verträglichkeit, mit einem einzigen mächtigen Anlauf zu erweitern. Die Zahl der evangelischen Geistlichen wächst, die sich fragen, ob es denn ihre Pflicht sei, stets nur mit den Mächtigen zu gehen, um als Stützen des Besitzes von vornherein Partei zu nehmen, oder ob es ihnen nicht vielmehr besser anstehe, Anwälte der Bedrückten, der Mühseligen und Beladenen zu sein und ihnen nicht blos mit dem Worte Gottes, sondern auch mit praktischem Rathe und praktischer That zu dienen. Diese Tendenzen wirbeln einstweilen noch ziemlich unklar, und die Sozialdemokraten haben einiges Recht dazu, über diese ungebetenen Helfer im Talar die Schale ihres Spottes auszugießen. Auch versprechen wir uns wirklich nicht viel von der Thätigkeit, die der evangelisch-soziale Verein schon geleistet hat und noch leisten sollte. In den großen Wirthschaftskämpfen, in denen die ganze Kulturwelt begriffen ist, klingt das Religiöse nur mit verschwimmenden Tönen mit an, und nicht auf dem Boden der Kirche, sondern auf dem der Lohnfrage und der politischen Freiheit wird die Entscheidung gesucht und gefunden werden. Immerhin kann die Kirche, wenn sie ihre Aufgaben im höchsten Geiste erfaßt, auch hier ein Wirkungsgebiet finden, welches zum mindesten der Kirche selber neue Nährkräfte zuzuführen vermöchte. Es ist schon etwas Großes, daß zahlreiche evangelische Geistliche aller kirchlichen Richtungen sich aus dem satten Behagen ihrer bürgerlichen Existenz herausreißen und auf den Kampfplatz treten. Noch mehr Beachtung verdient es, daß viele unter diesen Geistlichen eine ausgeprägte Hinneigung zu den sozialdemokratischen Lehren zeigen. So ist es eine Sprache, die man vor zehn Jahren nicht entfernt hätte für möglich halten können, wenn Paul Göhre, der theologische Verfasser des ausgezeichneten Buches: „Drei Monate Sozialdemokrat“, ausruft: „Für die Kirche giebt es allein die Auseinandersetzung mit der widerchristlichen Anschauung des sozialdemokratischen Materialismus. Die politischen Ziele, die sozialen Träume und Wünsche jener Partei sollten sie ebensowenig beunruhigen, wie die Sorge um die Erhaltung der heutigen Zustände, um den Bestand der herrschenden Staatsformen. Diese, ihre Träger und Interessenten, mögen und müssen sie selber schützen. Die Kirche hat kein Interesse daran; sie kann sie ruhigen Herzens selbst untergehen sehen, wenn sich im Ringen der Geister ihre Kraftlosigkeit und Lebensunfähigkeit herausgestellt hat. Der Kirche und ihren Dienern ist es gleichgiltig, ob sie in einem Feudal-, Manchester- oder Sozialstaate wirken. Sie sind nicht um dieses, sondern um der Menschen willen da, die in ihnen leben. Und darum, wenn in ferner oder naher Zukunft selbst der radikalste sozialistische Staat heraufziehen, wenn die Mobilisirung aller Staatsbürger- und Arbeiterbataillone Wirklichkeit und Wahrheit werden würde, was thut das uns? So treten auch wir „evangelische Pfaffen“ in ihre Reihen, so arbeiten auch wir unsere vier oder sechs Stunden in der Fabrik, im Bergwerk, auf dem Acker; und die übrigen 20 Stunden des Tages verkündigen wir den Aposteln gleich, frei und stark vor Allen, die es hören wollen, das Evangelium unseres Herrn. Es muß der Grundsatz durch uns zur Thatsache gemacht werden, daß auch ein Sozialdemokrat Christ und ein Christ Sozialdemokrat sein kann.“

So Paul Göhre, wohl der bedeutendste und jedenfalls rührigste unter den evangelischen Theologen, die in die sozialpolitische Arena hinabgestiegen sind. Gewiß denken nicht alle evangelischen Geistlichen wie er, und man muß schon viele innere Kämpfe hinter sich haben, über viele Zwischenglieder hinweg sein, um das Verhältniß der staatlichen und kirchlichen Gewalten zu geistigen Strömungen so anzusehen, wie Göhre es thut. Aber die Tendenz jedenfalls, in der ein Theil unserer Geistlichen aus der Studienstube und im Frieden des Pfarrhauses heraustritt, um sich die scharfe Luft des Tages ins Gesicht schlagen zu lassen, diese Tendenz kommt solchen Anschauungen wie den von Göhre bekannten durchaus entgegen. Wenn das frischere kirchliche Leben, von dem uns immer und immer gesprochen wird, sich auf solchem Boden, auf dem sozialpolitischen Gebiete regen und entfalten will, dann haben wir, was dabei auch herauskommen mag, ganz gewiß nichts dagegen.

Frhr. v. Stumm über das Arbeiterschutzgesetz.

In einer von uns schon erwähnten Ansprache an die Arbeiter, welche Frhr. v. Stumm kürzlich bei der jährlichen Preisvertheilung in Neunkirchen gehalten, hat er in Einem Athem sich gerühmt, im Reichstage dazu beigetragen zu haben, daß das Arbeiterschutzgesetz zu einem nützlichen und segensreichen gestaltet worden und gleichzeitig seine Absicht angekündigt, das Gesetz in wichtigen Bestimmungen zu umgehen. Trotz seiner so gerühmten Mitwirkung, bemerkte Herr v. Stumm, enthalte das Gesetz noch einige Vorschriften zum Nachtheil der Arbeiter. Und diese gedenkt er in seiner selbstherrlichen Weise zu korrigiren. Zunächst nimmt Frhr. v. Stumm, natürlich im Interesse seiner Arbeiter, an der Bestimmung im § 134b Anstoß, wonach Geldstrafen in der Regel die Hälfte des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes nicht übersteigen dürfen, aber Thätlichkeiten gegen Mitarbeiter, Verstöße gegen die guten Sitten, sowie gegen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Betriebes, zur Sicherung eines gefahrlosen Betriebes oder zur Durchführung der Bestimmungen der Gewerbeordnung erlassenen Vorschriften mit Geldstrafen bis zum vollen Betrage des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes belegt werden können. Herr v. Stumm hat bisher Geldstrafen bis zur Höhe des zweieinhalbfachen Tageslohns verhängt, immer natürlich „im Interesse des Arbeiters.“ Da er das in Zukunft nicht mehr kann, so erklärt er schon jetzt, er werde genöthigt sein, „das zeitweilige Ablegen von der Arbeit, welches bisher nur mit Zustimmung des betreffenden Arbeiters an Stelle der Geldstrafe erfolgen durfte, obligatorisch in die Arbeitsordnung aufzunehmen.“ Mit andern Worten: da das Gesetz verbietet, Geldstrafen in Höhe des 2½ fachen Tageslohns zu verhängen, so wird Herr v. Stumm für die vorgesehenen Fälle eine neue Strafe einführen, nämlich den zwangsweisen Ausschluß der Arbeiter aus der Fabrik für einen entsprechenden Zeitraum ohne Kündigung. Durch das Gesetz ist die Ablegung des Arbeiters auf einige Tage an sich verboten, falls eine bezügliche Bestimmung in den Arbeitsvertrag aufgenommen ist. In der Sache aber kommt die Ablegung für einige Tage in den Fällen, wo das Gesetz nur eine Geldstrafe bis zum vollen Betrage des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes zuläßt, auf eine bewußte Umgehung des Gesetzes hinaus. Der zweite Stein des Anstoßes für Frhr. v. Stumm ist der, daß das Gesetz nicht gestattet, Strafvorschriften, betreffend das Verhalten der Arbeiter außerhalb des Betriebes in die Fabrikordnung aufzunehmen. Selbst die Regierungsvorlage wollte die Aufnahme von Bestimmungen über das Verhalten der Arbeiter außerhalb des Betriebes nur bezüglich der minderjährigen Arbeiter zulassen; und der Reichstag hat diese Vorschrift dahin beschränkt, daß die Zustimmung eines ständigen Arbeiterausschusses erforderlich ist. Selbst davon wird Frhr. v. Stumm bei seiner Abneigung gegen Arbeiterausschüsse keinen Gebrauch machen können. Will er Arbeiter deshalb, weil sie sich vor dem von ihm bestimmten Alter verehelichen, einen lüderlichen Lebenswandel führen u. drgl. nach vorschriftsmäßiger Kündigung mit oder ohne vorherige Verwarnung entlassen, so steht ihm das selbstverständlich frei. In die Fabrikordnung aber darf er bezügliche Drohungen nicht aufnehmen. Damit hat die Kündigung und Entlassung des Arbeiters, die naturgemäß auch ohne Angabe von Gründen jedem Arbeitgeber zusteht, den Charakter einer Strafe verloren. Und daran wird auch Frhr. v. Stumm bei aller seiner Arbeiterfreundlichkeit nichts ändern können. Frhr. v. Stumm befand sich demnach im Irrthum, wenn er meinte, das Arbeiterschutzgesetz sei für seine Arbeiter eigentlich überflüssig. Das Gesetz wird den Praktiken des „Königs Stumm“ doch erheblich engere Grenzen stecken; ob zum Nachtheil seiner Arbeiter, wird die Praxis erweisen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 30. Juni. Die „Kreuzztg.“ bringt heute einen (der Länge nach zu urtheilen, stenographischen) Bericht über eine Rede Stöcker's in Breslau. Stöcker thut auf Reisen im Lande so, als wenn sein Weizen immer noch blühe. Thatsächlich hat die antisemitische Agitation der Böckel'schen Richtung ihn längst überholt. Der Antisemitismus scheint zwar augenblicklich wieder einmal in einem Aufschwung, aber Stöcker spielt keine Rolle mehr, seit er nicht mehr das aus seinem Amt entfließende Ansehen hat. In Breslau identifizirte Stöcker sich vollständig mit den Deutschsozialen um Liebermann von Sonnenberg. Der lange Bericht der „Kreuzztg.“ hat vielleicht den Zweck, durch Renommiren mit der Provinzthätigkeit Stöcker's rückwärts seine Berliner „Bewegung“ wieder etwas zu beleben. (Die Rede enthält auch einen Passus über den Werth des Parlaments, wobei Herrn Stöcker ein komisches, unbeabsichtigtes Selbstlob entschlüpft ist. Er erinnerte an den Paragraphen einer älteren Kabinetsordre: „Wenn ein Jude einen Bauernhof kauft, so soll er ihn auch mit jüdischem Gesinde bewirthschaften.“ Stöcker meinte: „Ja, das ist Regierungsweisheit, das war aus der alten guten Zeit, heute würden alle Parlamente Europas nicht Weisheit und Tapferkeit genug haben, um einen solchen Paragraphen zu machen, obschon ich selber im Parlament bin.“) — Eine neue Sensationsschrift der antisemitischen (suspendirten) Rektors Ahlwardt (von uns im gestrigen Abendblatte schon erwähnt. D. Red.) richtet sich gegen den Bankier v. Bleichröder. Die bisherigen schriftstellerischen Leistungen Ahlwardt's sind qualitativ so beschaffen, daß man den neuen keine Erwartungen entgegenbringt, auch nicht für nöthig hält, von ihnen Notiz zu nehmen. Zur Charakteristik Ahlwardt's mag dienen, was er vor Kurzem in einer Gerichtsverhandlung gegen ihn erzählte: die Juden hätten ihm 360 000 Mark für die Zurückziehung seiner letzten antisemitischen Schrift geboten. Die Geschichte beweist, daß Herr Ahlwardt moralisch sehr hoch über den anderen Antisemitenführern steht; wo wäre wohl der Antisemitenführer, der für die Zurückziehung einer Schrift ihm gebotene 360 000 Mark nicht annähme? An eine Voraussetzung ist dieses Urtheil allerdings geknüpft, an die nämlich, daß die Geschichte auch wahr ist. Wir erwähnen die neue Schrift

deshalb, weil die Ankündigung gleichzeitig im „Volk“ und im „Vorwärts“ erfolgt ist. Das ist das zweite Anzeichen von dem in das sozialdemokratische Zentralorgan eindringenden Antisemitismus. Das erste war, daß der „Vorwärts“ Herrn Mehring in der Rettung Liebermann's von Sonnenberg sekundirte. Herr Mehring tadelt in „Kapital und Presse“ diejenigen, welche Herrn Liebermann die Nichteinlösung von Ehrenscheinen zum Vorwurfe gemacht haben. Sieht man den „Vorwärts“ so bei der Arbeit, so möchte man wirklich glauben, daß der Singer'sche Einfluß innerhalb der Sozialdemokratie sein Ende erreicht habe.

— Die Verhandlungen mit der Schweiz über den Abschluß eines Handelsvertrages nehmen keinen so raschen Verlauf, als man erwartet hatte, nichts desto weniger ist man von dem schließlichen allseitig befriedigenden Erfolge im Voraus überzeugt. Es heißt, daß nach dem jetzigen Stande der Dinge zu erwarten ist, daß mit dem Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn auch die übrigen Handelsverträge dem Reichstage zugehen können.

— Zu einer Zusammenstellung der Bestimmungen des neuen am 13. Juli in Kraft tretenden russischen Zolltarifs bemerkt die „Kreuzztg.“: „Was die deutsche Industrie bisher noch an Absatz in Rußland gefunden hatte, wird sie nunmehr verlieren und das ist ja auch wohl der Zweck des neuen Tarifs.“ Hinterher wird dann mitgetheilt, daß für eine lange Reihe von Artikeln die im Herbst 1890 beschlossene Erhöhung der Zollsätze um 20 Proz. rückgängig gemacht wird. Bei andern Artikeln hat eine Abrundung des Zuschlags nach oben hin stattgefunden, während für zahlreiche Artikel die Sätze eine weitere Erhöhung erfahren haben. Eine zutreffende Beurtheilung des neuen Tarifs wird sich nur auf Grund einer ins Einzelne gehenden Prüfung ermöglichen lassen. Darauf kommt es der „Kreuzztg.“ natürlich nicht an. Es wäre, meint sie, eine unerhörte Schwäche, wenn Deutschland auf diesen Tarif hin die geringsten handelspolitischen Konzessionen machen wollte. Unter allen Umständen dürfte man es wohl aussprechen, daß die Regierung die leider für Oesterreich ins Auge gefaßte Ermäßigung der Getreidezölle keinesfalls Rußland konzediren könne. Was aber dann? Vom Standpunkte der „Kreuzztg.“ aus, die die Ermäßigung der Getreidezölle überhaupt nicht will, ist dieses Raisonnement ganz zutreffend. An der russischen Grenze den 5 Mark-Zoll beibehalten und denselben an der österreichischen Grenze auf 3½ Mark ermäßigen, wäre eine schwere wirthschaftliche Schädigung unserer Ostprovinzen. Entweder wird die Ermäßigung auch der russischen Einfuhr zu Theil, oder sie unterbleibt gänzlich. Die Herabsetzung des Getreidezolls ist keine handelspolitische Konzession an Rußland, sondern eine Maßregel zur Erleichterung der Volksernährung in Deutschland.

— Die im „Reichsanz.“ veröffentlichte Zusammenstellung der Ernteaussichten in Preußen behauptet zwar, schreibt die „Voss. Ztg.“, daß zur Zeit die Ernteaussichten gegenüber den Befürchtungen im April bessere sind, das beigebrachte Zahlenmaterial aber erscheint durchaus nicht geeignet, eine auch nur einigermaßen mittelmäßige Ernte zu versprechen.

— Die „Freis. Ztg.“ schreibt: Zur gefälligen Notiznahme für die Kartellbrüder, welche in Stadtverordneten-Versammlungen die Kompetenzeinrede gegen Petitionen in Betreff der Kornzölle erheben. Als Fürst Bismarck zur Einleitung der neuen Zollaera 1878 den berühmten Dezemberbrief veröffentlicht hatte, fragte der jetzt verstorbene damalige Oberbürgermeister von Essen beim Fürsten Bismarck an, wie er und seine Stadtverordneten-Versammlung sich zu der Frage der Umgestaltung des Zolltarifs verhalten solle. Darauf erwiderte Fürst Bismarck, daß ihm Aeußerungen der städtischen Korporationen über die Zollfrage, insbesondere die Getreidezölle durchaus genehm seien. Der Brief des Fürsten Bismarck wurde damals veröffentlicht, und der Oberbürgermeister von Essen forderte die rheinisch-westfälischen Stadtvertretungen auf, in Kundgebungen für die Getreidezölle einzutreten.

— Selbst diejenigen Organe, welche dem Leiter des Bochumer Gußstahl-Vereins bisher unentwegt zu Seite standen, fangen angesichts der neuesten Vorgänge an, etwas bedenklich zu werden. Die „Berl. Börsen-Ztg.“, welche selbst noch bei den Erklärungen des Württembergischen Staatsanzeigers den Muth besaß, eine Lanze für Herrn Baare zu brechen und eine sehr gewundene Erklärung in dem betreffenden Fall abzugeben, schreibt mit Bezug auf die Savonaer Angelegenheit wörtlich:

„In der That haben bisher Diejenigen, welche im Vertrauen auf die beruhigenden Auslassungen des Generaldirektors des Bochumer Vereins und seiner Vertreter die in ihrem Besitz befindlichen Bochumer Aktien behalten haben, sehr bittere Enttäuschungen erlebt und man kann es ihnen wahrlich nicht verargen, wenn sie jetzt allen derartigen Beschwichtigungsversuchen mit hochgradigem Mißtrauen begegnen. Das Savonaer Etablissement bildete ein sehr beträchtliches Objekt für den Bochumer Verein und es ist nicht zu verwundern, wenn eine Katastrophe des ersteren auch für letzteren als sehr bedenklich angesehen wird. Hoffentlich kommt es zu einem Zusammenbruch in Savona nicht; wir unsererseits haben aber nachgerade den Muth verloren, dem in dieser Beziehung herrschenden Pessimismus entgegenzutreten.

— Wie nach der „Weser-Ztg.“ verlautet, ist die Reichsregierung geneigt, für die Bauhandwerker den Befähigungsnachweis einzuführen.

— Die Lassalleschen Schriften unter Parteizensur. Der „Vorwärts“ fordert die Parteigenossen auf, die im Pfauschen Verlage in Leipzig erscheinende Ausgabe Lassallescher Schriften nicht zu kaufen. Die Lassalleschen Schriften hätten für die Sozialdemokraten nur dann einen größeren Werth, „wenn dieselben in einer entsprechenden kritischen Bearbeitung erscheinen, wie das bei der Herausgabe derselben durch den Parteivorstand der Fall ist.“ — Man kann sich hiernach ungefähr einen Begriff davon machen, was es mit der Freiheit der Presse für eine Bewandtniß haben würde, wenn erst der sozialdemokratische Zukunftsstaat hergestellt und der Parteivorstand alleiniger Verleger und Herausgeber von Schriften in Deutschland sein würde.

Hannover, 30. Juni. Das Niederlegen der Kränze auf den Gräbern der bei Langensalza gefallenen Hannoveraner wurde, wie der dorthin abgesandte Herr hierher meldete, vom Bürgermeister erst nach Entfernung der gelbweißen Schleifen gestattet. Unter den Welfen herrscht darüber die größte Erbitterung, nationalliberale Kreise mißbilligen das Verfahren und die Konservativen schreiben wohl mit Recht solchen Maßregeln das Anwachsen des Welfenthums in den letzten Jahren zu.

Halle a. S., 30. Juni. Zum Kapitel der hohen Kartoffel- und sonstigen Lebensmittelpreise wird der kartellistischen „Saalezeitung“ ein Beitrag in einer Zuschrift aus der Magdeburger Börde geliefert, in der es heißt:

„Man muß sich wundern, daß die Klagen nicht schon viel lauter geworden sind. Der Nothstand ist durch den Kartoffelmangel, und besonders auf dem Lande, viel größer, als man annimmt. In unserer als wohlhabend bezeichneten Gegend giebt es Kartoffeln überhaupt nicht mehr. Nur die landwirthschaftlichen Besitzer haben noch ganz geringe Vorräthe, von welchen sie aber selbst für hohe Preise nichts abgeben, auch nicht abgeben können, da sie diese für sich selbst noch nothwendig haben müssen. Besonders der Arbeiter ist mithin, da er ohne Kartoffeln gar nicht weiter kommt, in eine recht schlimme Lage gerathen, da er fast seinen ganzen Verdienst nur für das theure Brot hingeben muß, und an Fleisch und Butter kann kaum noch gedacht werden. Daß die augenblickliche Kalamität nach Eintritt der Ernte gehoben sein werde, ist nicht zu erwarten. Bei uns hier auf dem Lande werden in jedem Haushalt, und wenn er noch so klein ist, ein auch zwei Schweine gemästet, wozu baare Auslagen sehr wenig erforderlich sind, da die Leute entweder zum Lohn gehörigen Acker zur Bestellung von Kartoffeln empfangen oder selbst etwas Acker besitzen bezw. sich solchen erpachten. Unter heutigen Verhältnissen aber kann an eine Schweinemast natürlich längst nicht mehr zu denken sein, da die meisten Leute Schweine entweder gar nicht anschaffen konnten, oder aber dieselben wegen Futtermangel wieder verkaufen mußten. Und so würden denn nach der Ernte die früheren Verhältnisse noch längst nicht wieder hergestellt werden, da von einem Einschlachten bei den meisten Familien keine Rede sein kann. In einem Orte von etwa 1000 Seelen, wie der unsrige, werden im Winter 225—250 Stück Schweine zum Selbstkonsum geschlachtet, davon aber im nächsten Winter gewiß nur 100—150 Stück, sodaß ein Weniger von 350 bis 400 Zentner Schweinefleisch auf eine geringe Zahl Menschen entsteht.

Rußland und Polen.

* Ueber das bekannte Attentat auf den russischen Thronfolger in Japan entnehmen wir einem ausführlichen Berichte der „N.-Z.“ nachstehende Details: Nichts anderes hatte der Polizist Tsuda Sanzo im Sinne, als dem Gaste seines Herrschers durch einen Hieb in den Nacken das Haupt vor die Füße zu legen. Bei der Vorzüglichkeit und Schärfe der japanischen Polizeisäbel wäre dem geübten Fechter von altem Kriegsadel der Streich nicht mißglückt, wenn nicht der eine Wagenzieher im rechten Augenblick seinen Fahrgast durch Niederdrücken der Deichsel in eine um einen halben Fuß niedrigere Stellung gebracht, der andere den Attentäter gepackt und umgerissen hätte, so daß nur eine leichte Verwundung über dem linken Ohre erfolgte, von der der Großfürst bereits völlig genesen ist. Die beiden geistesgegenwärtigen Kulis erhielten von ihrem Kaiser je einen Orden und eine lebenslängliche Rente von jährlich 36 Yen (etwa 120 Mark); der Thronfolger ließ seine Lebensretter zu sich aufs Schiff entbieten und überreichte jedem ein Geschenk von 2500 Yen (8000 Mark) von sich, und von seinem Vater einen Orden und eine lebenslängliche Jahresrente von 1000 Yen (3200 Mark). Dem Attentäter wurde das militärische Ehrenzeichen, das er sich vor 13 Jahren durch besondere Tapferkeit im Kampfe gegen die von Saigo geleitete Rebellion in Satsuma verdient hatte, durch die Ordenskommission entzogen.

Holland.

* **Amsterdam,** 30. Juni. Trotz des Verbotes der Polizei versammelten sich gestern Abend im Lokale Constanzia 4000 Sozialisten, welche gegen den Besuch des deutschen Kaisers protestirten. Mehrere Redner hielten beleidigende Ansprachen. Am Abend durchzogen Trupps von Sozialisten die Stadt, fortgesetzt beleidigende Rufe gegen den deutschen Kaiser ausstoßend. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die klerikalen Blätter führen ebenfalls eine direkt feindliche Sprache gegen den Besuch des deutschen Kaisers. Der Hof befindet sich wegen der Haltung der Presse in der größten Verlegenheit.

Frankreich.

* Die Bekehrung der Klerikalen zur Republik macht stetige Fortschritte. Der „Semaine religieuse“ von Grenoble veröffentlicht jetzt einen (bereits erwähnten) Brief des dortigen Bischofs Fava an die Priester der Diözese, welche aufgefordert werden, für die „Union de la France chrétienne“ zu wirken und zu diesem Behufe einen eigenen Verband, „le Parti catholique“ zu bilden. Die Hauptstelle des Schreibens lautet:

„Um nicht eines Komplotts gegen die republikanischen Einrichtungen geziehen zu werden, erklären wir öffentlich und feierlich

---

Kleines Feuilleton.

* **Ueber den kosmischen Staub** bringt die von Professor O. N. Witt herausgegebene Wochenschrift „Prometheus“ eine sehr anziehende Plauderei, der wir Folgendes entnehmen: Wie das kleinste Rädchen bei seiner Drehung durch Reibung an Substanz einbüßt, so wird auch von der Erde und ihrer Atmosphäre fortwährend etwas abgerieben und in den Weltraum hinausgeschleudert. Die Erde und jeder andere Himmelskörper müßte sich in dieser Weise allmählich in kosmischen Staub auflösen, wenn ihr nicht andererseits wieder fortwährend Substanz aus dem Weltraume zugeführt würde. Es geschieht dies einerseits durch das fortwährende Herabstürzen von Meteoriten, deren Zahl nach der Berechnung einzelner Astronomen sich täglich auf mehrere Millionen belaufen soll, obgleich wir herzlich wenig davon bemerken. Aber nicht diese Trümmer versunkener Welten allein sind es, welche fortwährend auf uns herabregnen, sondern die Erde muß auch, wie sie eine Bahn von Luft und Staub hinter sich zurückläßt, in ähnlicher Weise die Materie, die sie auf ihrem Wege vor sich trifft, verdichten und in sich aufnehmen. So gelangt denn fortwährend kosmischer Staub auf unsere Erde, Staub der auf anderen Himmelskörpern in derselben Weise entstanden ist, wie Staub bei uns entsteht, durch Reibung und Abnutzung. Ob bei diesen Vorgängen die Erde mehr gewinnt, als sie verliert, oder ob das Umgekehrte der Fall ist, das wissen wir nicht. Der kosmische Staub, der auf uns herabrieselt, entstammt anderen Himmelssphären, er kann von der Sonne selbst, vom Neptun, Mars, Saturn, oder von der Venus herrühren. Und weil dies der Fall sein muß, so können wir mit Fug und Recht sagen, daß zwischen diesen Gestirnen und der Erde ein fortdauernder Verkehr stattfindet. Nun kann man allerdings von einem Verkehr blos dann reden, wenn die von einem Gestirn zum andern getragene Substanz wirklich der Bringer einer Botschaft, wenn mehr als blos gleichgiltige Materie hin- und hergeschleudert wird. Was erzählen uns die Meteoriten von der untergegangenen Welt, deren Trümmer sie sind? Die letzten Reste einer Botschaft ist, die sie uns bringen, werden entfernt, wenn sie, in eilendem Fluge durch unsere Luft sausend und in heftige Gluthen gerathend, selbst die Form verändern, welche sie einst besaßen. Nicht so der kosmische Staub. Seine außerordentliche Feinheit erlaubt ihm, der heftigen Anziehungskraft der Erde Trotz zu bieten und, einmal in ihre Atmosphäre hineingelangt, ganz langsam in derselben herabzuschweben, ohne sich zu erhitzen. Nun ist es aber allgemein bekannt, daß in allem irdischen Staub auch die Keime kleinster Lebewesen enthalten sind. Mit dem Staube gerathen diese Keime in den Weltenäther, um dort ruhelos umherzuirren. Wenn andere Planeten organisches Leben beherbergen, so werden auch von ihnen aus Keime mit dem Staub emporsteigen. Da nun jeder Himmelskörper kosmischen Staub nicht nur abgiebt, sondern auch aufnimmt, so ist es klar, daß auch die Keime der niedrigsten Organismen, diese Staubbewohner, fortwährend von einem Himmelskörper durch den Weltraum hindurch auf den andern übertragen werden müssen. Jene Himmelskörper, deren augenblicklicher Zustand ein organisches Leben unmöglich macht, werden die Keime, welche ihnen fortwährend zugetragen werden, unbenutzt lassen. Sobald aber ein Himmelskörper befähigt ist, Leben zu unterhalten, so kann dieses Leben nicht ausbleiben, denn er wird von den anderen Sphären aus fortwährend mit der Aussaat organischen Lebens versorgt. Es ergiebt sich daraus, daß auf allen Himmelskörpern, deren Bedingungen ähnliche sind, wie diejenigen auf unserer Erde, auch ein ziemlich ähnliches, auf den gleichen Grundlagen beruhendes Leben herrschen muß. Auch dort wird es Pflanzen und Thiere geben, welche vielleicht in der Form von den unsrigen abweichen, deren Grundelemente aber, ebenso wie bei uns, protoplasmahaltige, kernführende, theilungsfähige Zellen sind. Das ist die Botschaft, die uns der kosmische Staub bringt. Derselbe spielt auch eine Rolle in einer anderen Frage, die schon so manches Gemüth erregt hat, in der Frage der Urzeugung. Wann und wo hat dieselbe stattgefunden? Das wissen wir nicht, wenigstens jetzt noch nicht. Aber das Eine können wir sagen: Es ist nicht nöthig, daß die Urzeugung auf der Erde stattgefunden hat. Wie die Erde tagtäglich Milliarden von Lebenskeimen in den unendlichen Weltraum hinaussendet, um damit unbekannte Welten zu bevölkern, so hat sie auch von Anbeginn an solche Keime zugesandt erhalten. Vielleicht ist das Leben auf unserer Erde nur die Fortsetzung einer üppigen Thier- und Pflanzenwelt, die einst jenen Planeten überzog, dessen letzte Trümmer jetzt als Meteoriten auf uns niederfallen. Vielleicht haben schon tausend Welten wie die unsere vor uns bestanden, Tausende von Zivilisationen wie die unsere sind entstanden und zu Grunde gegangen, und jede hat der andern nur das vererbt, womit sie selbst begonnen hatte: die Urzelle. Es ist nicht zu leugnen, daß die Betrachtung des kosmischen Staubes uns ein gewaltiges Gemälde vom Werden und Vergehen entrollt, ein Gemälde, welches düster und schaurig die buchstäbliche Wahrheit des Wortes erweist, daß wir Staub sind und zu Staub werden müssen, welches uns aber andererseits den Trost giebt, daß selbst beim Untergang des Planeten, den wir bewohnen, das Leben, welches ihn uns werth macht, auf einem anderen neuen Himmelskörper eine bleibende Stätte finden wird. „Es wird die Spur von unserm Erdenwallen nicht in Aeonen untergehen!“

---

† **Eine geophysikalische Untersuchung des Schwarzen Meeres** ist im vergangenen Jahre durch das russische Kriegsschiff „Tschernomoreti“ ausgeführt worden und hat sehr bemerkenswerthe Ergebnisse zu Tage gefördert. Die größte Tiefe fand sich nahe in der Mitte dieses Meeres auf der Linie von Theodosia nach Sinope und beträgt 2500 Meter. Rings um diesen Punkt ist auf weite Erstreckungen hin der Boden völlig eben und die bisherige Annahme, daß sich dort eine Art unterseeischer Hochebene befinde, irrig. Ebenso wenig sind die ungeheuren Tiefen vorhanden, welche man im östlichen Theile des Schwarzen Meeres, nahe dem kaukasischen Ufer, annahm. Verhältnißmäßig sehr seicht ist dieses Meer im Nordwesten, zwischen den Mündungen der Donau und des Dnjeper, die größten dortigen Tiefen übersteigen nicht 180 Meter. Die Wassertemperatur nahm im Sommer bis zu 54 Meter Tiefe ab, wo sie + 7,1 Gr. C. betrug, um dann mit der Tiefe langsam wieder zu steigen, bis zu + 9,3 Gr. C. am Boden. Der Salzgehalt des Wassers ist an der Oberfläche am geringsten, nimmt aber in den tiefen Schichten zu, ohne jedoch denjenigen des Mittelmeeres zu erreichen. Merkwürdigerweise zeigte das Wasser des Schwarzen Meeres in Tiefen von über 360 Meter einen merklichen Gehalt an Schwefelwasserstoff, der in keinem anderen Meeresbecken angetroffen wird. Lebende Thiere und Pflanzen wurden nur bis zu 360 Meter Tiefe angetroffen, am Boden des Meeres fanden sich nur Reste abgestorbener Thiere und Pflanzen, dagegen keine Spur lebender Wesen.

---

† **Millionäre als Omnibuskutscher.** In der Pariser großen Welt macht ein neuer Sport von sich reden, den seit Eintritt der sommerlichen Jahreszeit einige dort sich aufhaltende amerikanische Millionäre ausgeheckt haben. Die Herren Gordon Bennett — der bekannte Besitzer des „New York Herald“ — und Ridgway, sowie der Pariser Lebemann Baron Lejeune haben sich riesige Mail-Coachs konstruiren lassen, im Stile der in der guten alten Zeit zur Passagierbeförderung benutzten Post-Diligencen; vor Allem ist beim Bau der Wagen darauf gesehen worden, daß sie jedes modernen Komforts entbehren. Diese Kutschen werden von ihren Besitzern in den Dienst der eleganten Welt gestellt und machen an bestimmten Tagen nach einem genau festgesetzten Fahrplan Fahrten in die Umgebung von Paris. Als Kutscher der mächtigen Omnibusse fungiren — die Eigenthümer selbst. Die Passagiere, welche an derartigen Fahrten theilgenommen, wissen nicht genug zu erzählen von dem Ernst und dem Eifer, mit dem diese millionenbesitzenden Rosselenker ihrer Aufgabe nachkommen. Auf die Einhaltung des Fahrplans wird geradezu ängstlich Bedacht genommen, und für eine Verspätung, die sie nicht durch triftige Gründe vor einander rechtfertigen können, legen sie sich strenge Geldstrafen auf. Damit aber auch nicht ein Zug zum Musterbilde des Kutschers fehle, befleißigen sie sich der respektvollsten Zurückhaltung gegenüber ihren Fahrgästen, mit denen sie vielleicht am Abend vorher Possen gespielt oder den Kotillon getanzt haben. In den Wirthshäusern, wo man unterwegs das gemeinsame Frühstück nimmt halten sie sich am Ende des Tisches, in gemessener Entfernung von den Reisenden, die Peitsche zwischen den Knien!

---

† **Wie ihr der erste Kuß geschmeckt,** darüber finden wir in dem Tagebuch einer höheren Tochter folgende offenbar glaubwürdige Aufzeichnung: „Am 29. Mai küßte mich R. zum ersten Mal! Ich fühlte mich wie in einem Kübel mit Rosen, die in Honig, Eau de Cologne und Champagner schwammen; als ob etwas auf Diamantfüßen über meine Nerven liefe und viele kleine Gondeln mit Engeln durch meine Adern strömten, und als ob durch meinen ganzen Körper ein magnetisches Regenbogenlicht sich ergösse!“

für unsere Mitarbeiter und für uns: Wir nehmen die Staatsform an, unter der Frankreich heute steht, nämlich die Republik. Wir wollen ein katholisches Staatsoberhaupt: das ist bei uns Landesgesetz. Wir wollen eine Regierung, die in ihren Gesetzen und in ihrer Handlungsweise den katholischen Glaubenssätzen gehorcht, welche die Religion der weitaus überwiegenden Majorität der Franzosen ist, und die sich von den freimaurerischen Irrthümern fernhält, welche im Naturalismus fußen und unter den Franzosen nur einen kleinen Anhang haben. Wir lassen uns in unserer Thätigkeit durch die letzte Encyklika Leos XIII. leiten, welche von der Lage der Arbeiter handelt und auf dem heiligen Evangelium sowie auf der natürlichen Gerechtigkeit beruht."

Die zwei einflußreichsten katholischen Blätter, „Univers" und „Monde", drucken das Schriftstück ab, ohne ein Wort hinzuzufügen. Der „Soleil", das Blatt des Grafen von Paris, welcher vor drei Wochen seine Gemahlin der Einweihung der Herz-Jesu-Kirche auf Montmartre beiwohnen ließ, damit Niemand an seiner kirchlichen Gesinnung zweifle, tadelt den Bischof von Grenoble, der sich der Republik anschließe und meine, man könne ihr ein katholisches Oberhaupt vorschreiben. Solche Gesetze gäbe es in Monarchien und es war in der That ein französisches Gesetz, daß der König katholisch sein mußte, wie er in England nur protestantisch sein darf. Die bisherigen Präsidenten der Republik, Thiers, Mac-Mahon, Grévy, Carnot, gehörten allerdings durch Herkunft und Erziehung dem katholischen Glauben an; aber wenn es den Kammern einmal paßte, einen Protestanten oder einen Buddhisten an die Spitze des Staatswesens zu stellen, so könnte Niemand es verhindern. Was würde wohl Msgr. Fava sagen, wenn Herr de Freycinet, ein Protestant, der Nachfolger Carnots würde? Hätte etwa der ehrwürdige Bischof die Absicht, eine Verfassungsrevision zu verlangen? „Sollte er Revisionist und zugleich Republikaner sein?" schließt das Blatt boshaft, indem es dem Leser den Zusatz nahelegt: „Wie der erste beste Boulangist". Diese orleanistischen Bosheiten werden allerdings die Bewegung der Klerikalen zu Gunsten der Republik nicht rückläufig machen können.

* **Paris,** 30. Juni. Der telegraphische Protest des Kardinals Lavigerie gegen die Verwerfung der Brüsseler Konvention durch die Deputirtenkammer ist gewiß geeignet, die Bedeutung dieses „patriotischen" Beschlusses der französischen Volksvertretung noch mehr hervorzuheben, kann aber sonst keinen Einfluß auf die Angelegenheit ausüben, da alle Gründe, welche der Kardinal, der bekanntlich die erste Initiative zu der Brüsseler Konferenz ergriffen hatte, zu Gunsten der Annahme der Konvention, anführen könnte, während der Debatte sowohl von dem Minister des Aeußeren als von dem Referenten Francis Charmes erfolglos den Deputirten zu Gemüthe geführt worden sind. Der hiesige Vertreter des Kardinals, der Prälat Princat, hat auch nicht verfehlt, den ihn befragenden Reportern auseinanderzusetzen, daß der Sklaventransport von der ostafrikanischen Küste nach Zanzibar hauptsächlich von arabischen Barkenführern betrieben wird, welche sich vorzugsweise der französischen Flagge bedienen, daß deshalb Frankreich noch mehr als die anderen betheiligten Staaten alle Ursache hat, die in der Brüsseler Konvention den Kriegsschiffen zuerkannte Berechtigung, verdächtige Schiffe zur Vorzeigung ihrer Flaggenpapiere anzuhalten, zu acceptiren. Msgr. Brincat hat auch hervorgehoben, daß die Bestimmung, welche die Kammer zur Verwerfung der Konvention veranlaßt hat, gerade von den französischen Delegirten, dem Gesandten Bourrée und dem Admiral Humann vorgeschlagen worden ist, im Gegensatz zu dem von England beantragten vollständigen Visitationsrechte. Herr Bourrée habe ihm selbst zur Zeit des Abschlusses der Konvention gesagt: „Es ist der größte Triumph, den die französische Diplomatie seit langen Jahren errungen hat. Wir wurden beschuldigt, uns dem Visitationsrechte zu widersetzen, um selbst den Sklavenhandel betreiben zu können; heute haben wir eine Lösung gefunden, welche unsere Ehre und unsere Unabhängigkeit sichert."

Großbritannien und Irland.

* **London,** 30. Juni. Die russenfreundliche „Pallmall-Gazette" ausgenommen drücken alle Blätter ihre höchste Befriedigung über die Erneuerung des Dreibundes aus, in welchem sie eine neue Bürgschaft für Erhaltung des Friedens in Europa erblicken. „Globe" schreibt: „Keine frohere Kunde konnte es für England geben, als daß der deutsche Kaiser zur Vergrößerung seiner Popularität bei uns als Friedensherold erscheinen will." „St. James Gazette" sagt: „Die Kunde der Erneuerung des Dreibundes könne England nur willkommen sein. Die Erfahrung lehrte, daß die Politik der Dreibundsmächte eine Friedenspolitik sei. Diese Politik habe den Frieden bis heute aufrecht erhalten. Jeder Grund sei für die Hoffnung vorhanden, sie werde den Frieden auch für die nächsten sechs Jahre aufrecht erhalten. Der Dreibund fördere nicht allein den Frieden, sondern halte auch den Status quo im Mittelmeere aufrecht. Aus diesen Gründen allein müsse die Erneuerung der Friedensliga England willkommen sein."

Lokales.

Posen, 1. Juli.

—b. Stadtverordnetensitzung. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurden 10 300 M. zur Pflasterung der Südseite des Wilhelmsplatzes neben dem Chausseezuge bewilligt, ferner beschlossen, die Gespannstellung für die Abfuhrverwaltung auf die städtische Marstallverwaltung zu übernehmen, wozu 11 900 M. einmalige und 14 300 M. dauernde Ausgaben bewilligt wurden. Für den Gerberdamm wurde die Anstellung zweier Nachtwächter beschlossen und die Kosten dazu bewilligt. Auf das Gesuch des Vorstandes des Vereins polnischer Ferienkolonien wurde demselben 300 M. Subvention bewilligt. Dagegen wurde die erbetene Subvention für den Posener Provinzialverein gegen Wanderbettelei abgelehnt.

* **Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Posen.** Am 26. Juni d. J. war der Provinzial-Ausschuß der Provinz Posen unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers, Landraths a. D. v. Dziembowski zu einer Sitzung versammelt, an welcher der Oberpräsident, der Landtagsmarschall des 26. Provinzial-Landtages und der Landeshauptmann mit den ihm zugeordneten oberen Beamten Theil nahmen. Es wurde zunächst in die Beschlußfassung über die Reklamation des Kreises Obornik gegen die endgültige Vertheilung der Provinzial-Beiträge für 1890/91 eingetreten und der Betrag der Provinzial-Abgaben dieses Kreises von 19 760 M. auf 19 265 M. herabgesetzt. Eine Remonstration des Kreises Gnesen gegen dieselbe Vertheilung wurde abgewiesen. Einer eingehenden Mittheilung über das Ergebniß der bisherigen Begebung von Provinzial-Anleihescheinen schloß sich die Beschlußfassung über die Festsetzung des Zinsfußes für das dem Samariter-Ordens-Stift Craschnitz zu verzinsende Baukapital von 20 000 Mark an. Der Zinsfuß wurde auf 5 Prozent bestimmt mit der Maßgabe, daß sich die danach jährlich zu zahlende Summe von 1000 M. um so viel mal 20 M. ermäßigt, als in dem betreffenden Jahre weniger als 50 neue Freistellen der Provinz Posen zur wirklichen Benutzung gewährt worden sind. Demnächst wurde dem Antrage des Kreises Koschmin auf Einrichtung eines dreigliedrigen Obstbaukursus bei der Gärtner-Lehranstalt zu Koschmin, und zwar eines Herbst-, Frühjahr- und Sommerkursus, für neun bis zwölf Volksschullehrer des Kreises Koschmin die jederzeit widerrufliche Zustimmung ertheilt und dem Kreise Znin als Beihilfe zur Regulirung der Welna vom Tonowoer See bis Zrazim 3 Freijahre für die Verzinsung des von der Provinzial-Hilfskasse aufzunehmenden Darlehns bewilligt. Sodann wurde der Verkauf einer an der Chaussee Graetz-Opalenitza belegenen Parzelle an den Restaurateur Valentin Vogel in Opalenitza genehmigt. Der Antrag des Kreises Strelno auf Inaussichtstellung der Prämiirung und Uebernahme der Unterhaltung einer neu zu erbauenden Chaussee Wronowy-Woycin wurde abgelehnt. Die Finalabschlüsse für 1890/91 bezüglich der Provinzial-Irren-Anstalt Owinsk und der Provinzial-Taubstummen-Anstalten zu Posen und Bromberg wurden mitgetheilt und die Genehmigung zu verschiedenen Titelüberschreitungen ertheilt. Außerdem gelangten noch einige Anträge auf Gewährung von Beihilfen aus Landarmenfonds, Wahlen und persönlichen Angelegenheiten zur Erledigung.

—b. **Der Zweigverein der Kaiser-Wilhelm-Stiftung** für die Stadt Posen hielt gestern Abend im Saale des Lambertschen Lokals seine Generalversammlung ab, die der Vorsitzende Herr General-Landschaftsdirektor um 8¾ Uhr eröffnete. Aus dem vorgetragenen Geschäftsberichte entnehmen wir folgende Zahlen: Von den 223 Mitgliedern, welche am Schlusse des Jahres 1889 verblieben waren, sind durch Tod, Verziehen und freiwilligen Austritt 27 Mitglieder ausgeschieden, so daß am Schlusse des Jahres 1890 noch 196 Mitglieder verblieben. An acht Invaliden und an die Eltern, Wittwen oder Kinder von 17 verstorbenen ehemaligen Kriegern sind Unterstützungen im Gesammtbetrage von 951 Mark bewilligt worden. Mit den Verwaltungskosten, die 168 Mark betrugen, belaufen sich die gesammten Ausgaben auf 1119 M. Da die Einnahmen die Höhe von 2306,16 Mark erreichten, so ist am 1. Januar 1891 ein Bestand von 1187,16 M. verblieben. Das vorige Rechnungsjahr begann mit einem Bestand von 807,66 M., dazu kamen die Beiträge der Mitglieder im Betrage von 735,50 Mark und die Zinsen des Reservefonds in der Höhe von 95 Mark. Außerdem hat der Verwaltungsausschuß der Kaiser-Wilhelm-Stiftung 393 M. zur Auszahlung an 6 Wittwen übersandt, der Herr Oberpräsident hat aus Provinzialfonds 200 M. bewilligt und die Kreiskasse in Posen lieferte 75 M. Beitrag. So setzen sich die Einnahmen zusammen. Der Verein verfügt außer über den oben angegebenen Bestand noch über einen Reservefonds von 2500 M. — Nach Mittheilung dieses Verwaltungsberichtes referirte Herr Kaufmann Gehlen über die Rechnungsprüfung und beantragte im Namen der Revisionskommission Decharge, die auch ertheilt wurde. Dann wurden Wahlen vorgenommen und in den Vorstand die Herren General-Landschaftsdirektor v. Staudy zum Vorsitzenden, Amtsgerichtsrath Gregor zu dessen Stellvertreter und Kommerzienrath Rosenfeld zum Schatzmeister wieder- sowie die Herren Polizeidirektor v. Nathusius und Rechtsanwalt Le Viseur neu gewählt. Als Rechnungsrevisoren wurden wieder die Herren Kaufmann Gehlen, Rechnungsrath Gensichen und Ingenieur Benemann ernannt. Damit schloß die Sitzung.

* **Schlesisch-Posensche Baugewerks-Berufsgenossenschaft.** Nach dem Geschäftsbericht für 1890 hat sich namentlich in Folge der Uebernahme der kleineren Baugewerbetreibenden aus der Versicherungsanstalt der Geschäftsumfang der Berufsgenossenschaft wieder erheblich vermehrt. Die Zahl der Betriebe ist von 5736 auf 6735 gewachsen. Freiwillige Selbstversicherer waren 81, zwangsweise Selbstversicherer 1550 vorhanden. Die Zahl der Straffestsetzungen, welche unterlassene Einreichung der Lohnnachweisung betraf, hat sich von 822 auf 877 vermindert. Die anrechnungsfähigen Löhne betrugen in den 6735 Betrieben mit 71 387 versicherten Personen 33 977 940,82 M. Der von 676 allein arbeitenden Baugewerbetreibenden nachgewiesene Arbeitsverdienst betrug 138 000,66 M. Für die einzelnen Sektionen war im Jahre 1890 der Durchschnittslohn einer versicherten Person in der Sektion I (Breslau) 496,14 M., in Sektion II (Liegnitz) 489,84 M., in Sektion III (Oppeln) 403,56 M., in Sektion IV (Posen) 484,73 M., in Sektion V (Gnesen) 522,98 M. In allen Sektionen zeigt sich gegen Vorjahr eine Lohnsteigerung. Unfälle wurden im Jahre 1890 gemeldet 1750 (gegen 1556 im Vorjahre). In 458 Fällen (gegen 326 im Vorjahre) wurden Entschädigungen festgestellt, und zwar für Sektion I 179, für Sektion II 84, für Sektion III 88, für Sektion IV 71 und für Sektion V 36. An Entschädigungen wurden an 2007 Personen 267 706,74 M. gezahlt (gegen 1479 Personen und 170 652,84 M. im Vorjahre). Insgesammt ist an Entschädigungen bis zum 31. Dezember 1890 die Summe von 617 068,39 Mark gezahlt worden. Die Zahl der schiedsgerichtlichen Entscheidungen betrug 164. In 111 Fällen wurden die Kläger abgewiesen, in 20 Fällen erfolgte eine Erhöhung der Rente, in 19 Fällen wurde die Genossenschaft verurtheilt, in 8 Fällen erfolgte ein Vergleich und in 6 Fällen wurde die Berufung zurückgezogen. In 9 Fällen wurde von Verletzten der Hinterbliebenen die Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts angerufen. Sämmtliche Kläger wurden abgewiesen. Von der Genossenschaft wurde das Reichsversicherungsamt in 4 Fällen angerufen. In einem Falle erfolgte Aufhebung der Schiedsgerichts-Entscheidung, in 3 Fällen Abweisung der Genossenschaft. Die Verwaltungskosten betrugen 49 236,93 M., wovon 4352,48 M. auf die Versicherungsanstalt entfallen. Die Verwaltungskosten der einzelnen Sektionen bezifferten sich zusammen auf 21 544,98 M. Die Umlagebeiträge gingen noch unregelmäßiger ein als in den vorhergehenden Jahren; es mußten bei 2133 Mitgliedern die Beiträge in Gesammthöhe von 82 002,32 M. im Zwangswege eingezogen werden. Die für das laufende Geschäftsjahr zu zahlenden Vorschüsse erforderten bei mehr als 2800 Mitgliedern die Zwangsbeitreibung. Der Bedarf der Berufsgenossenschaft für das Geschäftsjahr 1890 bemißt sich auf 529 587,62 M. — Die Versicherungsanstalt der Schlesisch-Posenschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft war vom 1. Januar 1890 ab lediglich auf die Regiebauten beschränkt. Aus 8 Kreisen sind gar keine Regiebauten nachgewiesen worden. Es wird vermuthet, daß immer noch sehr viele Bauarbeiten ohne Anmeldung zur Versicherung in Regie ausgeführt werden. Wegen unterlassener Einreichung der Regiebau-Nachweisungen mußten in 7 Fällen Ordnungsstrafen verhängt werden. Die Verwaltungskosten betrugen 11 153,13 M. Die Gesammteinnahme bezifferte sich auf 30 108,40 M. Die Zahl der Unfälle betrug 17, der Betrag der gezahlten Entschädigungen 9472,69 M.

* **Anstellung von Volksschullehrern.** Der „Reichsanz." schreibt: „Der mißverständlichen Auffassung gegenüber, welche der Erlaß des Kultusministers vom 4. April d. Js., betreffend den Uebertritt von Volksschullehrern aus einem Regierungsbezirk in einen anderen, hier und da gefunden zu haben scheint, genügt der Hinweis darauf, daß in demselben lediglich diejenigen Bestimmungen zusammengestellt sind, welche schon seit Jahren für das Verfahren in derartigen Fällen in Geltung waren. Der Erlaß erschwert den Uebertritt tüchtiger Volksschullehrer aus dem einen in den anderen Bezirk in keiner Weise; er bestimmt nur, daß die Regierung, welche aus einem fremden Bezirk einen Volksschullehrer in ihren Bezirk zu berufen beabsichtigt, vorher über seine bisherige Thätigkeit Erkundigung einzuziehen hat. Veranlassung hat die Thatsache geboten, daß eine Regierung einen Lehrer in ihren Bezirk angestellt hatte, ohne Kenntniß davon zu nehmen, daß dieser aus seinem früheren Amte aus disziplinarischen Gründen auszuscheiden hatte.

d. **In der Erzdiözese Gnesen** werden im 2. Semester d. J. 8 Dekanalmissionen, verbunden mit der Firmung, stattfinden, und zwar in den Monaten September, Oktober, November.

d. **Zum Direktor der hiesigen polnischen Gewerbebank** wurde in der gestrigen Sitzung des Aufsichtsraths an Stelle des verstorbenen Felix Rakowski der hiesige Kaufmann Wienckowski gewählt.

d. **Der polnische Privat-Sprachunterricht** hat mit dem 1. d. M. in vielen Orten in der Provinz begonnen, so unter Anderem auch in Stenszewo, Splawie, Uzarzewo, Sierakow, Lubin, Szoldry rc.

d. **Der hiesige polnische Verein der Freunde der Wissenschaften** wählte in seiner gestrigen General-Versammlung zu Ehren-Mitgliedern den Professor Virchow in Berlin und den Publizisten Spasowicz in Petersburg.

d. **Der polnische Gesangverein in Breslau**, genannt „Lutnia wrocławska", wird am 5. d. M. sein erstes Jahresfest mit Vormittags-Gottesdienst, musikalisch-deklamatorischer Abendunterhaltung und Tanzvergnügen feiern.

d. **Nach dem Vorbilde der beiden Vereine zur Lehrbeihilfe für die polnische Jugend**, welche schon seit längerer Zeit in den Provinzen Posen (hier seit 50 Jahren) und Westpreußen bestehen, hat sich auch für Oberschlesien am 29. d. M. in Ratibor ein derartiger Verein unter dem Namen: „Schlesischer Verein zur Lehrbeihilfe für die polnisch-katholische Jugend unter der Obhut des h. Czeslaw" gebildet. Zweck dieses Vereins ist: die Unterstützung katholischer befähigter armer polnischer junger Leute aus Schlesien, welche sich dem geistlichen, ärztlichen und juristischen Berufe in mittleren und höheren wissenschaftlichen Anstalten widmen wollen, ferner die Bewahrung des katholischen Glaubens und der polnischen Sprache. Vorsitzende dieses Vereins ist der praktische Arzt Dr. Rostek in Ratibor.

—b. **Brauereiverkauf.** Die Friesesche Brauerei ist nach dem Tode ihrer letzten Besitzerin, der Frau des Herrn Polizei-Inspektors a. D. Glasemann, zwecks Erbregulirung verkauft worden. Der neue Besitzer, der sie für 241 500 M. erstanden hat, ist Herr Peiser, der Inhaber der Destillationsfirma Schellenberg auf St. Martin.

—b. **Eine Berliner Brauerei**, die Patzenhofer, steht mit dem Inhaber des erst kürzlich in der St. Martinstraße eröffneten Restaurants „Kaiserhallen", Herrn Hepner, in Unterhandlung zwecks Ueberlassung des Lokals an die Brauerei. Wie wir hören, soll bereits in den nächsten Tagen die Uebernahme erfolgen.

* **Lebensrettung.** Hinter dem Glatzelschen Holzplatz an der Warthe fiel vorgestern ein kleines Mädchen in die bei dieser Stelle tiefe Warthe. Der etwa 10 Jahre alte Bruder des verunglückten Kindes sah seine Schwester in der Fluth versinken, sofort sprang er ihr nach, vermochte sie jedoch nicht zu erfassen. Beide Kinder wären zweifellos dem reißenden Strom zum Opfer gefallen, hätte sich nicht Herr Restaurateur Bohnk, welcher in der Nähe angelte, in das Wasser gestürzt und mit eigener Lebensgefahr beide Kinder vom Ertrinken gerettet.

—b. **Aus Anlaß des Unglücks,** das, wie wir gestern berichteten, einen an einer unerlaubten Stelle badenden Taubstummen betroffen hat, sind, wie wir hören, die Exekutivbeamten der Polizei neuerdings angewiesen worden, streng darauf zu halten, daß nicht anderswo als an den polizeilich erlaubten Stellen in der Warthe gebadet wird.

—b. **Auf dem Wilhelmsplatz** schreiten die Pflasterarbeiten rüstig vorwärts. Zur Zeit wird der Ritterstraße gegenüber das Anschlußgeleise für die Pferdebahn gelegt und auf dem großen schon fertig gestellten Theile des Straßendammes wird Asphalt in die Zwischenräume zwischen den festgefügten Steinen gegossen. In ein bis zwei Wochen dürfte die ganze Arbeit vollendet sein.

* **Die Rothenburger Sterbekasse** hat ihre früheren Verluste unter der neuen Verwaltung bereits soweit verschmerzt, daß dieselbe nunmehr 10 Proz. der Beiträge für die Zeit vom 1. April 1888 bis 31. März 1891 ihren Mitgliedern als Dividende zu gewähren, bezw. gutzuschreiben vermag.

Telegraphische Nachrichten.

München, 1. Juli. Die dritte Münchener Jahreskunstausstellung wurde heute Vormittag 9 Uhr mit einem Rundgang des Prinzregenten, sämmtlicher Prinzen und Prinzessinnen, aller Minister und Obersten Hofchargen eröffnet. Die Ausstellung war vom Inland und Ausland besonders glänzend beschickt.

Berlin, 1. Juli. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung Puttkamers zum Oberpräsidenten von Pommern.

Ein Erlaß des Kultusministers vom 6. Juni ordnet eine Revision der Besoldungsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen an. Konferenzen darüber sollen in jeder Provinz im Herbst stattfinden. Für eine Regelung der Verhältnisse zur Beseitigung der Verschiedenartigkeit sind 7 Grundsätze aufgestellt.

Der „Reichsanzeiger" enthält eine amtliche Kundgebung zur Schienenfrage. In 6 Jahren seien auf preußischen Staatseisenbahnen 18 Unfälle vorgekommen mit Schienenbrüchen aus verschiedenen Ursachen. Die Stempel würden vorschriftsmäßig nicht auf den Schienenwerken hergestellt, in drei Fällen sei es gleichwohl geschehen ohne Wissen der Verwaltung. Die Abnahme geflickter Schienen sei unzulässig aber immerhin möglich. Ob in Bochum geflickte Schienen geliefert seien, würde die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Amsterdam, 1. Juli. Das Kaiserpaar ist in Begleitung der Königin heute im Palais angekommen und von einer zahllosen Menge jubelnd begrüßt worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Allgemeine Geschichte der Literatur von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart von Gustav Karpeles. (Berlin, G. Grotescher Verlag.) Abtheilung 6—8, à 2 M. — Die vorliegenden Abtheilungen führen das vierte Buch „Die romanischen Länder" zu Ende und bringen den Anfang des fünften Buches „Die germanischen Länder". Der fesselnden Darstellung steht die wirklich mustergültige Illustration würdig zur Seite. Vortreffliche Portraits, literarisch interessante Handschriften-Faksimiles, Proben der Buchmalerei und farbige Wiedergaben von Miniaturen geben den vorliegenden Abtheilungen ein abwechselungreiches, vornehmes Gepräge.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Mathilde Bibro
Lesser Hirschbruch.

Gnesen, im Juni. 8736

Die Geburt eines munteren **Töchterchens** beehren sich anzuzeigen. 8762

Oberlandesgerichts-Sekretär Sommer und Frau.

Sonntag, den 28. v. M., verstarb plötzlich am Herzschlage unser geliebter Sohn 8747

Sylwester Kosidowski,

im Jugendalter von 19 Jahren.

Die Beerdigung findet heute Donnerstag, Nachmittags 7 Uhr, von der Leichenhalle der Heilig. Joseph-Anstalt, Petristraße aus, statt.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Eltern und Geschwister.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Lucie Barthel in Oranienbaum mit Herrn Dr. med. Otto Kunze in Neundorf. Fräulein Elisabeth Urlichs in Aachen mit Herrn Ingenieur Adolph W. Lichthard in Dortmund. Fräulein Hedwig Niesel in Schlegel mit Herrn Baumeister Eugen Rother in Görlitz. Fräulein Eugenie Zahn in Berlin mit Herrn Carl Aug. Schmidt in Strausberg.

Verehelicht: Herr Lieutenant Adolf Stolberg mit Karoline Freifrau von Oldershausen in Förste. Herr Dr. Hermann Leporin mit Fräulein Gertrud Ostermann in Schweidnitz. Herr Apotheker Robert Engler mit Fräul. Frieda Knappe in Berlin.

Gestorben: Hr. Dr. med. A. v. Petrykowski in Guttstadt. Hr. Bürgermeister J. P. Salbach in Neuenahr. Hr. August Rothschild in Köln. Herr Rentier Hartwig Paetz in Berlin. Frau Sophie van Gülpen, geb. Edelbrock in Emmerich. Fr. Katharina von Wenck, geb. Davis in Dresden. Fr. Julie v. Blacha, geb. Martini in Kosel.

Vergnügungen.

Beely's Garten.

Donnerstag, den 2. Juli 1891:

Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Grenadier-Regiments Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpr.) Nr. 6 unter Leitung des Königlichen Musikdir. Herrn **W. Appold.**

Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Posener Provinzial-Sängerbund.

Die beim Herrn **Niekisch** ausliegenden Listen zur Einzeichnung der Theilnahme an der Fahrt nach **Meseritz** zu ermäßigten Fahrpreisen werden **Donnerstag Abend** geschlossen. 8730

Verein junger Kaufleute.

Nach Maßgabe des Vereinsstatuts wird behufs Revision unsere Bibliothek heute geschlossen. Die Mitglieder werden daher ersucht, die in ihrem Besitze befindlichen Bücher Donnerstag, den 2. Juli, Abends von 7¾—8¾ Uhr im Vereinslokale abzuliefern.

Der Vorstand.

Umzugshalber!

Ein elegant. 8758

Break,

ein Cabriolet,

beide fast neu,

drei Butzko-Lampen,

elegant.

Adolf Cohn,
Wilhelmstraße 5.

---

30 Ctr. Speisetalg,

gesalzen f. f. hat abzugeben 8759

Adolf Cohn,
Wilhelmstraße 5.

!Billig! !Billig! 8746

verkauft wegen **bevorst.** Auktion **!! Sommerpaletots, Anzüge !! gold. silb. Uhren u. Goldsachen Israels Pfandleih,** Breitestr. 15.

Am 1. Juli, Vormittags 11 Uhr, entschlief nach langen, schweren Leiden meine langjährige treue Mitarbeiterin, unsere hochgeschätzte Kollegin, 8775

die Schulvorsteherin

Fräulein Ida Glaubitz.

Durch ihr stets freundliches Auftreten, ihr mildes Wesen hat sich die Verstorbene ein bleibendes Andenken in unser aller Herzen begründet.

Die Vorsteherin und das Lehrer-Kollegium der Valentin'schen höheren Mädchenschule.

Allen Freunden und Bekannten meines verstorbenen Mannes spreche ich hiermit sammt meinen Kindern für die uns bekundete Theilnahme und für das letzte der irdischen Hülle des Dahingeschiedenen gegebene Geleit meinen herzlichsten Dank aus. 8729

Honorata Zeyland.

Verein der deutsch-freisinnigen Partei zu Posen.

Die ordentliche **General-Versammlung** des Vereins zum Zwecke der Entgegennahme des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung sowie der Wahl des Vorstandes findet 8773

im kleinen Lambert'schen Saale am Sonnabend, den 4. Juli cr., Abends 8 Uhr,

statt.

Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir beehren uns hierdurch anzuzeigen, daß unser Verwaltungsraths-Mitglied, der prakt. Arzt Herr **Dr. Koehler** wegen Arbeitsüberbürdung in seiner Berufsthätigkeit das Amt des Stellvertreters unseres General-Direktors mit dem heutigen Tage niedergelegt hat und wir 8722

Herrn Dr. W. v. Lebinski

Mitglied unseres Verwaltungsraths zum stellvertretenden General-Direktor unserer Bank ernannt haben.

Posen, den 1. Juli 1891.

Der Verwaltungsrath der „Vesta", Lebens-Versicherungs-Bank a. G. zu Posen.

H. von Turno, Vorsitzender.

Hypotheken-Darlehne,

kündbar, wie unkündbar, jeder beliebigen Höhe zum zeitgemäßen Zinsfuße (Regul. prompt und schnell) für **Städte, Kreise, Gemeinden** aller Art, Molkereien unter ganz besonders günstigen Bedingungen auch ht. d. Landschaft effektuirt 8294

Paul Bertling, Danzig.

Pianoforte-Fabrik und Magazin 8508

CARL ECKE

Berlin und **Posen.**

Pianinos

im In- u. Auslande als Fabrikate ersten Ranges anerkannt.

Ganz neue Modelle.

Antwerpen 1885 Gold. Med.
Amsterdam 1884 Preis-Med.
London 1883 . Preis-Med.
Portalegre 1881 Preis-Med.
Melbourne 1880 Preis-Med.
Bromberg 1880 Gold. Med.
Posen 1872 . . Gold. Med.
Brüssel 1888 . Preis-Med.

Vortheilhafte Fabrikeinrichtungen mit Dampfbetrieb.

Flügel von **Bechstein, Blüthner, Kaps** u. s. w.

Deutsche und amerikanische Harmoniums in großer Auswahl.

Sicherste Garantie. Billigste Fabrikpreise.

Ausgedehnte Ratenzahlungen. Größte Auswahl!

Posen, Wilhelmsstraße 17a.

Reflektanten wollen nicht verabsäumen, um Einsendung von Preislisten zu ersuchen.

Verein der deutsch-freisinnigen Partei zu Posen.

Am Sonnabend, den 4. Juli, Abends 9 Uhr, im großen Lambert'schen Saale öffentlicher Vortrag des Herrn Chef-Redakteurs Ehlers aus Breslau: 8774

Gegen die Getreidezölle!

mit anschließender Diskussion.

Die Einführung von Gästen ist erwünscht.

Der Vorstand des Vereins der deutsch-freisinnigen Partei.

Lambert's Garten.

Donnerstag, den 2. Juli:

GROSSES CONCERT

(Streichmusik)

der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.

Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf. Kinder 5 Pf.

Von 9 Uhr an: Entree 10 Pf.

8771 **A. Kraeling.**

Hôtel de France,

Berlin W.,

Markgrafenstr. 55/56, Ecke Gensdarmenmarkt, vis-à-vis **dem Schauspielhause.**

Schönste Lage Berlins. Ganz neu renovirt. Solide Preise. Kein Table d'hôte Zwang.

8490 **Paul Colell & Ernst Koch.**

Für die **Reise- und Bade-Saison** habe von meinen Fabrikaten in



Reise-Utensilien



mein **Stammgeschäft in Posen** mit großen Vorräthen belegt und empfehle 8593

Reisekoffer von 1½ Mark

bis zu den elegantesten **neuester Art.**

Damen-Reisekoffer,
Hut-Koffer,
Damen-Reisetaschen,
Courier-Taschen,
Plaidhüllen,
Reise-Necessaires,
Koffer-Taschen,
Plaid-Riemen,
Trink-Flaschen,
Hosenträger,
Damengürtel,
Cigarrentaschen,
Portemonnaies rc., rc.

verkaufe im Detail zu Fabrik-Preisen.

Extra-Bestellungen sowie **Reparaturen jeder Art** werden in kürzester Zeit billig und nur zur Zufriedenheit ausgeführt.

Sollte der Vorrath **Neue Straße Nr. 2** nicht genügen, so habe meine frühere Privatwohnung voll mit Waaren aller Art gefüllt und hoffe nach wie vor meine Kundschaft zu erhalten. Für reelle und gewissenhafte Bedienung übernehme jede Garantie.

Hochachtungsvoll

Oscar Conrad

in Posen, nur noch Neue Straße Nr. 2.

Reise-Unfall-Police.

10 000 Mark Tod und Invalidität und **5 Mark Kurentschädigung** pro Tag zur Prämie von **zehn** Mark für die Dauer von 3 Monaten. 8656

General-Agentur der „Zürich"

Adolf Fenner.

Bismarckstraße 3.

Für Rechnung eines fürstlichen Fideikommiß habe ich sehr 8732

bedeutende Summen

auf Rittergüter u. hiesige Häuser zu vergeben.

Zinsfuß 4¼ Prozent.

Nathan L. Neufeld,

Friedrichstr. 24.

Für Kapitalisten.

Auf zwei Güter wird ein Kapital von 60,000 M. zur sicher. Stelle ges.

Gefl. Offert. postlag. **Posen sub Z. W. 330.** 8423

Bad Bukowine,

Post- u. Telegraphenstation.

Eisenbahnstationen: **Oels, Groß-Wartenberg u. Groß-Graben-Festenberg.**

Alkalisch-erdiges Eisenbad, Moorbäder.

Eröffnung am 1. Mai.

Altbewährtes Bad gegen Rheumatismus, Neuralgie, Gicht, Lähmungen, Haut-Krankheiten, Blutarmuth und Nervenleiden. Billige Preise. **Zeugnisse von Aerzten und Geheilten** gratis u. franko durch die

Bade-Verwaltung.

Für die Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni und vom 15. August bis 1. Oktober wird **Mitgliedern des deutschen Beamten-Vereins** eine Ermäßigung von 20 Proz. an Kurtaxe, Wohnung und Moorbädern gewährt. 6477

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 8634

Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei)

---

300 bis 400 Hammel

zur Mast werden zu kaufen gesucht. Offerten unter **X. Z.** an die Exped. dies. Zeitung erbeten.

Schülerinnen höh. Lehranstalten finden während d. Ferientage angenehm. Aufenthalt im Freien, sorgfält. Beaufsichtigung. Auf Wunsch Unterricht in allen wissenschaftl. Fächern und in Handarb.

Martha Neumann,

Lehrerin f. höhere Mädchenschulen

St. Martin 29, II.

Erf., gepr. Erzieherin wünscht **Unterricht** in allen Fächern, auch in Musik zu **ertheilen** u. überwacht auch Ferienaufgab. Off. u. **A. B. 30** postl.

Ein jung. Mann, mos., sucht eine Pension mit **Familien-Anschluß.** Gefl. Offerten **Z. T. 200** postlagernd erbeten. 8745

Ein **Primaner** ertheilt in den Ferien sehr billig gründl. Unterricht. Offert. unt. X. Y. postl.

Ein **Obersec.** wünscht während d. Fer. Stunden zu erth. Offert. sub A. B. 99 a. d. Exp. d. Z.

Meine Schwester, Jüd., 25 J. alt, hübsch, a. gut. Fam., 6000 M. Mitg., suche an strebs. u. achtb. Kaufmann od. Handwerker, event. a. Wittwer, in gesich. Lebensstell. u. kl. Ort, zu verheir. Ernste Refl. wollen gefl. Mittheil. sub K. Z. 1807 an die Exped. des Berliner Tageblatts, Berlin C. senden. 8719

Waise m. **2,600, 000 M.** w. z. heirathen. Offert. nicht anonym unt. G. A. Berlin Post 12. 8052

Reiche Heirath.

Sehr reiche Dame (Waise) 21 J., m. Kind, welch. adoptirt werd. muß, wünscht sof. zu heir. **Verm. nicht beanspr.** Nichtanon. Off. erb. »**Redlich**« Post 97 Berlin.

Entlaufen: Ein jung., braun. **Jagdhund,** glatthaarig m. weißer Brust und Vorderfüßen. 8749

Abzugeben gegen hohe Belohn.

St. Adalbertstr. 25, II.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original=Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

Schrimm, 30. Juni. [Ertrunken] ist vor einigen Tagen ein Soldat der hiesigen Garnison durch eigene Unvorsichtigkeit. Derselbe wollte in der Warthe, in der Nähe der Gablerschen Mühle baden und erkundigte sich, bevor er ins Wasser ging, bei einigen in der Nähe sich aufhaltenden Knaben, ob das Wasser an der betreffenden Stelle tief sei. Trotzdem man ihn auf die grundlose Stelle aufmerksam machte, sprang er doch ins Wasser und ging sofort unter, da Hilfe nicht sogleich zur Stelle war. Die Leiche des Ertrunkenen ist gestern bei Hohensee gelandet und heute Mittag hier beigesetzt worden.

B. **Mur.=Goslin,** 28. Juni. [Festessen.] Sonnabend Nachmittag 4 Uhr wurde hierselbst im Saale des Herrn Siegert zu Ehren des am 1. Juli d. J. in den Ruhestand tretenden Königl. Försters Herrn Remy ein Abschiedsessen veranstaltet. Von seiner 52jährigen Dienstzeit entfallen 48 Jahre auf Thätigkeit im königlichen und 4 Jahre im Privatdienste. In dem mit Tannengrün nnd allerhand Jagdemblemen der Feier des Tages würdig entsprechend geschmückten Saale versammelten sich ca. 35 Personen, darunter der Königliche Landrathsamts=Verweser Herr v. Klitzing, Herr Oberförster Richert=Eckstelle, mehrere Rittergutsbesitzer der Umgegend, Verwandte, Freunde, Bekannte des Herrn Remy. Während des Festessens, bei welchem eine Militärkapelle spielte, brachte Herr v. Klitzing das Hoch auf den Kaiser aus. Herr Oberförster Richert toastete auf den Gefeierten. Herr Bürgermeister Schmolke=Obornik dankte als Verwandter im Namen desselben. Viele Glückwunschtelegramme liefen im Laufe des Tages ein. Vom Kaiser wurde der Gefeierte durch das Allgemeine Ehrenzeichen ausgezeichnet. Das Fest verlief in heiterster Stimmung und legte ein schönes Zeugniß ab von der Beliebtheit und der Anerkennung der Pflichttreue Seitens der Vorgesetzten des Jubilars. Möge ihm noch ein langer, ungetrübter Genuß seines Ruhestandes beschieden sein!

== **Neustadt b. Pinne,** 29. Juni. [Landwehrverein. Klee= und Heuernte. Raps. Wahl.] Gestern Nachmittag beging der hiesige Landwehrverein, vom schönsten Wetter begünstigt, sein erstes diesjähriges Sommerfest. Vom mit Flaggen verzierten Vereinslokale aus begab sich um 2 Uhr der Zug unter Vorantritt einer eigens hierzu engagirten fremden Musikkapelle nach der Wohnung des Vereinsvorsitzenden, Gerbereibesitzers Herrn Lody, um von dort die Fahne abzuholen. Nächstdem wurde auf den Marktplatz marschirt, und hier hielt nunmehr der Vorsitzende eine längere patriotische Ansprache, in welcher er in warmen Worten die Liebe und Treue zum Kaiser und Reiche den Kriegern ans Herz legte; er schloß, während die Krieger das Gewehr präsentirten, mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Hierauf fand ein Parademarsch statt, und unter klingendem Spiel und Trommelwirbel bewegte sich der Zug demnächst nach dem, dem Verein gehörigen, unweit der Stadt belegenen Schießplatze. Hier waren bereits Buden errichtet mit preußischen und deutschen Fahnen und Wimpeln geziert, in welchen für Speise und Trank gesorgt war. Es wurde konzertirt, Gesänge kamen zum Vortrag, verschiedene Spiele kamen zur Ausführung, es wurde nach der Scheibe geschossen, und insbesondere wurde dem Tanz gehuldigt. Ein zahlreiches Publikum war auf dem Festplatze versammelt und Alle amüsirten sich vortrefflich. Erst am späten Abend fand der Einmarsch unter Illumination und bengalischer Beleuchtung statt, und nachdem die Fahne wiederum in die Wohnung des Vorsitzenden gebracht war, begaben sich die Vereinsmitglieder nach dem Woydschen Saale, in welchem ein bis zum frühen Morgen dauerndes Tanzvergnügen das Fest beschloß. — Auch in unserer Nachbarstadt Pinne beging gestern der dortige Landwehrverein sein Sommerfest. — Vom schönsten Wetter begleitet ist nunmehr in hiesiger Gegend die Klee= und Heuernte im vollen Gange. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, dürfte das Resultat sehr befriedigend ausfallen. — Raps, welcher in hiesiger Gegend jetzt weniger gebaut wird, naht der Reife; die Ernte in dieser Oelfrucht dürfte jedoch weniger günstig ausfallen, da sie im Frühjahr durch Kälte und Nässe gelitten hat. — In der jüngst hier stattgehabten Stadtverordneten=Sitzung fand unter Anderem die Wahl eines Kreistagsdeputirten, und dessen Stellvertreter statt. Als ersterer wurde gewählt der Rustikalbesitzer F. Gerlach sen. und als letzterer der Beigeordnete Kaufmann Max Wolfsohn.

Lissa, 30. Juni. [Ständehaus. Noch etwas vom Gauturnfest.] Das hiesige Ständehaus, dessen Bau zu Anfang dieses Jahres in Angriff genommen war, ist glücklich unter Dach. Dasselbe verspricht eines der schönsten Gebäude der Stadt zu werden; es steht in der Nähe der Bahn an der Chaussee, welche nach Fraustadt führt. — Zum hiesigen Gauturnfest waren auch drei Radfahrer aus Schrimm erschienen, welche auch die Rückreise wieder per Rad machten. Ferner hat der hiesige Gewerbeverein dem Turnverein zur Feier seines 25jährigen Bestehens ein Diplom mit den herzlichsten Glückwünschen überreichen lassen. Der Konsum an Speisen und Getränken auf dem Feste war ein recht bedeutender. Es wurden im Ganzen 18 Hektoliter Lagerbier und über 1000 Tassen Kaffee ausgeschenkt.

* **Fraustadt,** 30. Juni. [Von der landwirthschaftlichen Winterschule.] In der Zeit vom 1. bis 9. Juli cr. findet bei der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule ein neuntägiger praktischer Unterrichtskurses in der Obstbaumzucht, Bienenzucht, im Gemüsebau, Feldmessen und Nivelliren statt, zu welchem ein Theil der Zöglinge des verflossenen Wintersemesters erscheinen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch diese Einrichtung das Interesse für die erwähnten Zweige der Landwirthschaft noch in höherem Maße geweckt werden wird, wie dies durch den nur theoretischen Unterricht möglich ist. Diese Einrichtung ist aber auch ein Beweis dafür, wie sehr die Anstalt bestrebt ist, die Theorie mit der Praxis zu verbinden und den jungen Landwirthen nicht nur die für ihren Beruf nothwendigen Kenntnisse beizubringen, sondern sie auch mit den für das praktische Leben wichtigen Fertigkeiten vertraut zu machen. Es wäre nur zu wünschen, daß auch in andern landwirthschaftlichen Schulen, namentlich zur Förderung der Bienenzucht, Obstbaumkultur und des Gemüsebaues ähnliche praktische Kurse abgehalten würden.

h. **Rogowo,** 30. Juni. [Dampfschneidemühle.] Die von dem Kaufmann Leopold Jakob hier neuerbaute Dampfschneidemühle ist heute in Betrieb gesetzt worden. Der Dampfkessel ist der Fabrik von Robey & Co. in Breslau, das Gatterweck derjenigen von Albinus und Lehmann in Görlitz entnommen. Das Etablissement dürfte ganz besonders den in hiesiger Umgegend stark vertretenen Ansiedlern zu Gute kommen, da dieselben nunmehr ihr Bau= und Nutzholz fertig zum Gebrauch aus nur geringer Entfernung herbeiholen können, wodurch sich wiederum der Verkehr in unserem Städtchen nicht unbedeutend heben dürfte.

Podsamtsche, 30. Juni. [Arbeiterverhältnisse.] Seit geraumer Zeit werden hier fast täglich russische Arbeiter, welche in Schlesien oder Sachsen wegen Arbeits= oder Legitimationslosigkeit angehalten werden, über die Grenze geschafft. Gestern wurden wiederum 5 russische Arbeiter, welche sich im Groß=Wartenberger Kreise beschäftigungslos umhergetrieben hatten, per Transport nach hier befördert und aufs russische Woyt=Amt Wieruszow gebracht. Die Leute sind meistens recht roh. Die liederliche Kleidung, das verwegene Gesicht, der übliche Schnapsgeruch, der sich um diese Menschen verbreitet, kennzeichnet sie als Vagabunden. Im Uebrigen haben wir noch größere Transporte solcher Leute zu erwarten. Nach Mittheilung der preußischen Sachsengänger sind die westlichen Provinzen durch die starke Einwanderung galizischer Arbeiter so mit Arbeitern überfüllt, daß dort niedrigere Löhne gezahlt und die russischen Leute von ihren Brotherren entlassen werden. Unsere Grundbesitzer sind natürlich sehr erfreut darüber, daß ein Theil unserer Arbeiter somit noch vor der Roggenernte zurückkehren wird. Auf den hiesigen drei Dampfsägemühlen, sowie in der Dampfziegelei werden über 50 russische Arbeiter, welche größtentheils aus dem russischen Nachbarorte Wieruszow stammen, beschäftigt. Diese Arbeiter arbeiten nur den Tag über hier und nächtigen in ihrem Wohnorte Wieruszow. Für die Leute ist eine polizeiliche Erlaubniß zur Beschäftigung nicht nöthig. Da sie erst nach Oeffnen der Grenze um $7\frac{1}{2}$ Uhr die Arbeit antreten und schon um 6 Uhr Abends vor dem Schließen der Grenze wieder verlassen, stellt sich der Arbeitstag bei ihnen auf 9 Stunden nach Abrechnung der Frühstücks=, Mittags= und Vesperpause, während die preußischen Arbeiter 12 Stunden arbeiten. Neun dieser Arbeiter verlangten kürzlich denselben Lohn wie die preußischen. Da der Besitzer der Sägemühle sie deshalb entließ, wurden sie wüthend und verlangten gewaltsam den unverdienten Lohn. Die Leute wurden jedoch schließlich per Transport von Polizeiwegen ins „Heilige Rußland" zurückgebracht.

* **Inowrazlaw,** 30. Juni. [Feuer.] In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. um 1 Uhr Nachts brach in Neudorf Gut Feuer aus. 2 Scheunen und 1 Kasten zum Dreschen wurden ein Raub der Flammen. Die dringend der Brandstiftung verdächtigen Personen aus Rußland sind verhaftet und an das Distriktsamt Argenau eingeliefert.

X. **Usch,** 30. Juni. [Wahl. Gerettet.] Am 28. d. Mts. wurde vom Gemeindekirchenrath und der Gemeindevertretung an Stelle des bisherigen Kirchenältesten Glashütten=Direktor A. Mauß, welcher nach Danzig verzieht, zum Kirchenältesten der Glashütten=Direktor W. Mauß und zum Synodal=Deputirten der Gutsbesitzer Kujath=Usch=Neudorf gewählt; auch wurde eine Friedhofskommission für Usch=Neudorf, bestehend aus den Herren: Pfarrer Friedland, Kaufmann Woycke=Usch, Ackerwirth Wendt, Salzwedel und Heuer=Usch=Neudorf und eine Baukommission für Usch, bestehend außer dem Vorsitzenden aus den Herren Glashütten=Direktor W. Mauß, Kaufmann Hoffert und Färbereibesitzer Otto, gewählt. Ferner wurde die vorjährige Kirchenkassenrechnung geprüft, für richtig befunden und dechargirt. — Vorgestern wurde die 12jährige Tochter des verstorbenen Malers Schmidt, welche von einem Kahne aus in die Netze gefallen war, von dem 14jährigen Knaben Max Pazdrankiewicz gerettet.

---

* **Danzig,** 29. Juni. [Vom Panzergeschwader. Attentat auf den französischen Konsularbeamten.] Die „Danz. Ztg." berichtet: Gestern hielt das auf dem Ankerplatze vor Zoppot versammelte Manövergeschwader Ruhetag und es wurden zahlreiche Mannschaften an Land beurlaubt, die zum Theil erst heute wieder auf ihre Schiffe zurückkehren durften. Aus Danzig, Neufahrwasser und Zoppot erhielt das Geschwader auf Dampfern und Segelböten vielfachen Besuch, wobei das Besteigen und Besichtigen einzelner Schiffe gestattet wurde. An der Spitze des Geschwaders hatte nach der schon gemeldeten Abbringung der Panzerfregatte „Kaiser" das Admiralschiff „Baden" Sonnabend Abend wieder seinen Platz eingenommen. „Kaiser" nahm seine Aufstellung im letzten Treffen hinter den Fregatten „Deutschland" und „Preußen" und lag dort noch heute Vormittag vor Anker. Die vier Prähme, in welche ein Theil seiner Belastung übergeladen war, blieben in kurzer Entfernung ebenfalls vor Anker. Durch diese Erleichterungen war „Kaiser" um etwas über einen Meter gehoben worden und es gelang nun die Abschleppung durch „Baden" und „Siegfried" in ganz kurzer Zeit und ohne Beschädigung des Schiffes. Die Gerüchte über einen erheblichen Leck des „Kaiser" scheinen übertrieben zu sein, da derselbe in diesem Falle schwerlich bei dem Geschwader verblieben, sondern jedenfalls sofort zur Reparatur nach Kiel gegangen wäre. Wie wir aus einer Quelle, die wir für zuverlässig halten, vernehmen, soll „Kaiser", der mit der sehr gemäßigten Fahrt von nur fünf Knoten auflief, nur 17 Zentimeter Wasser machen, was auf keine erhebliche Beschädigung des Bodens schließen läßt. Heute Vormittag hielt das Manövergeschwader Schießübungen mit scharfer Munition ab. — Am 20. März, Abends, wurde bekanntlich der Kanzler des hiesigen französischen Konsulats, Herr Bernard auf Mattenbuden, von einer unbekannten Person überfallen und durch einen hinterrücks geführten Messerstich bedeutend verletzt. Von dem Regierungspräsidenten wurde auf die Ermittelung des Thäters eine Prämie von zuerst 300, dann 1000 Mark ausgesetzt. Gestern gelang es der Kriminalpolizei, den in der Person des Schlossergesellen Arthur Kamin vermutheten Thäter zu ermitteln und zu verhaften. Bei seiner Vernehmung leugnete derselbe zwar anfangs hartnäckig, gestand aber schließlich ein, daß er die That begangen habe. K. ist 21 Jahre alt und bisher noch nicht bestraft.

* **Cranz,** 28. Juni. [Hermann Sudermann], den man bereits im vorigen Sommer hier erwartete, traf gestern mit dem letzten Zuge hier ein. Unter den Hoteliers war ein förmlicher Kampf entbrannt ob der Frage, wem „Die Ehre" zu Theil werden

---

Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[1. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte während dieser Rede den Thee in die Kanne geschüttet, nun goß sie langsam und bedächtig das siedende Wasser darauf, schloß den Deckel und hing die Kanne über den Kessel. Helldorf folgte jeder Bewegung ihrer schlanken Hände mit einer Aufmerksamkeit, als sehe er sie heute zum ersten Male den Thee bereiten. In der That erfüllte es ihn immer wieder mit neuem Entzücken, sie als Hausfrau an seinem Tische walten zu sehen, und namentlich die Stunde des Frühstücks, zu welcher sie ihn bei der Heimkehr von seinem Spazierritt immer frisch wie der junge Morgen begrüßte, ihn in anmuthiger Weise bediente und reizend dabei plauderte, war für ihn stets eine Zeit des höchsten Genusses.

Ausnahmsweise ging es aber heute zwischen dem Ehepaar recht schweigsam zu. Herr Helldorf ward erst während des Essens inne, welch einen gesegneten Appetit er von seinem verlängerten Spazierritt mit heimgebracht hatte, und ließ sich den Thee vortrefflich schmecken, noch mehr aber die dazu aufgetragenen kalten und warmen Speisen, welche letztere der aufmerksame Diener sogleich nach dem Eintreffen des Herrn auf Wärmpfannen herbeigetragen hatte.

In seinem Eifer hatte Helldorf wenig Acht darauf, daß Melanie, die vor Hunger doch beinahe ohnmächtig geworden war, ihre Tasse Thee kaum zur Hälfte geleert und auch die Speisen, die sie auf ihren Teller genommen, kaum berührt hatte. Das zu lange Fasten mußte ihr den Appetit genommen und auch die Lust am Plaudern geraubt haben. Sie sah noch immer auffallend bleich aus; die jetzt wieder schwärzlichen, verschleierten Augensterne starrten in die Ferne, als sei sie mit ihren Gedanken weit, weit fort.

Jetzt war der erste Hunger bei Heinrich Helldorf gestillt, er lehnte sich wohlbehaglich in seinen Stuhl zurück, schöpfte Athem und musterte die Gerichte, von welchen er nun wohl noch kosten sollte; wie rathsuchend blickte er zu seiner Frau hinüber, und sofort entriß sich diese mit einer gewaltsamen Anstrengung ihren Grübeleien.

„Ich habe Dich durch meinen Anfall von Heißhunger vorher in Deiner Erzählung unterbrochen, lieber Heinrich!" sagte sie, während ihre Finger nervös mit dem vergoldeten Theelöffel spielten.

„In welcher Erzählung?" fragte Helldorf, sich die Stirn reibend. „Richtig, wir sprachen von Otto Gerhard. Denke nur, der Mensch ist schon 14 Tage in Berlin und hatte keine Ahnung, daß ich hier wohne. Er traute seinen Augen gar nicht, als er mich sah. Ich lud ihn natürlich sogleich ein, unser Gast zu sein —"

„Wird er kommen?" unterbrach ihn Melanie.

„Diesmal nicht; er reist heute Mittag schon wieder ab," erwiderte ihr Gatte gleichmüthig, „ich freue mich nur, daß uns der Zufall zusammengeführt hat. Wir haben so viel von Erwin gesprochen."

„Wußte er denn nicht durch diesen, daß Du nach Berlin gezogen bist, und daß —"

„Ich eine junge Frau genommen habe," vollendete er schmunzelnd, während er ihr die erröthende Wange streichelte. „Nein, Kind, wenn der eine sich in Afrika herumtreibt und der andere in Amerika, da wird nicht viel mit dem Briefwechsel."

„So erzähltest Du ihm?"

„Gewiß."

„Du hast ihm doch nichts gesagt?" fragte sie hastig.

„Wo denkst Du hin, Kind; ich gab Dir mein Wort, obwohl ich nicht einsehe —"

„Gut, gut, ich danke Dir," unterbrach sie ihn schnell. „Was sagte er?"

„Je nun, er beglückwünschte mich," schmunzelte Herr Helldorf; „das soll er aber noch ganz anders thun, wenn er Dich kennen lernt. Er hat mir versprochen, mich zu besuchen, wenn er wieder herkommt."

„Und wann wird das sein?" fragte Frau Helldorf. Ihr Appetit mußte wieder erwacht sein, denn sie hatte eine halbe gebratene Taube von der Schüssel genommen und auch ihre Tasse von neuem gefüllt; jetzt ließ sie aber Messer und Gabel sinken.

„Das weiß ich nicht," erwiderte Herr Helldorf mit seinem breiten, vergnüglichen Lachen; „aber wie Du das sagst, Kind, es klingt beinahe, als ob Du Dich davor fürchtest."

„Das thue ich auch," gab sie ganz leise zu.

„Liebes, thörichtes Kind, immer noch diese Scheu!" Er stand auf, trat zu ihr, umschlang sie und legte ihren Kopf an seine Brust.

„Du hast ja recht, mich thöricht zu schelten," antwortete sie, sich enger an ihn schmiegend; „aber ich kann — ich kann die Vergangenheit nicht vergessen, und ich will sie auch nicht vergessen, sondern immer eingedenk bleiben, was ich Dir zu danken habe!" fügte sie aufblickend hinzu und drückte seine Hand an ihren Mund.

Er entzog sie ihr beinahe beschämt. „Melanie, was thust Du?" rief er. „Ich bin Dein Schuldner, denn Du bereitest mir ein nie gekanntes Glück, erfüllst mein Leben mit einem wunderbaren Sonnenschein."

„Ich danke Dir, Heinrich, ich danke Dir", flüsterte sie in seinen Armen, „laß uns unser Glück still bewahren, wir brauchen keinen andern dazu."

Er war geschmeichelt, gerührt. „Liebe, kleine Schwärmerin!" versetzte er kosend. „Wir können doch hier nicht immer wie die Einsiedler leben."

„Warum nicht?"

„Wer eine kostbare Perle gefunden hat, der will den Leuten doch auch zeigen, daß er sie besitzt."

„O Heinrich! — Uebrigens finde ich gar nicht, daß wir so einsam leben, wir besuchen Theater, Konzerte."

„Wenn der Winter kommt, werden wir doch an etwas Geselligkeit denken müssen."

„Ei, hast Du vergessen, was Du mir versprochen? Weißt Du nicht mehr, wie unser Programm lautete?"

„Doch. Wir bleiben den Sommer über, während alles ausfliegt, den Turteltauben gleich, in unserem heimischen Neste, und im Herbst, wenn die Vögel gen Süden ziehen, thun wir es ihnen nach." Es klang, als ob der gute, dicke Mann da einen eingelernten Spruch hersagte.

„Nun? Bleibt es dabei?" fragte sie.

„Gewiß, wenn nicht, — ich hoffe", stammelte er.

sollte, den berühmten Heimathsgenossen in seinen Mauern beherbergen zu dürfen. Das „Große Logirhaus" hat den Sieg davongetragen. Nachdem auch die liebenswürdige Schriftstellerin Frau Klara Lauckner hierher übergesiedelt ist, wird zur Vervollständigung des literarischen Trios auch Frau Adelheid Weber, die bekannte Königsberger Novellistin, hier erwartet.

* **Beuthen, OS.,** 29. Juni. [Von der Grenze.] Der „Oberschlesischen Grenzzeitung" entnehmen wir Folgendes: Ein schweres Schicksal hat in der Nacht zum letzten Freitag gegen 10 Uhr drei Schmuggler getroffen. Dieselben hatten bedeutende Posten Seide, jeder ca. im Werthe von 6—700 Rubeln, unterhalb Slupna über die Przemsa nach Rußland hinüberschmuggeln wollen. Um die russischen Grenzsoldaten irrezuleiten, gingen die drei Männer zunächst über die schwarze Przemsa nach Oesterreich, um von hier aus sich über die weiße Przemsa mit ihren Waaren nach Rußland einzuschleichen. Kaum aber hatten sie das österreichische Ufer betreten, als zwei sie beobachtende Finanzwächter ihnen ein „Halt" zuriefen. Da diesem Rufe die Schmuggler nicht Folge leisteten, vielmehr eilends davonliefen, gaben die Finanzwächter Feuer. Dadurch wurden die russischen Grenzwachen alarmirt, und als die Schmuggler vor den Finanzbeamten nach Rußland flüchteten, kamen ihnen hier schon russische Grenzsoldaten entgegen. Eine tolle Jagd begann, an der sich, durch die Alarmschüsse angelockt, Kosacken zu Pferde betheiligten. Es blieb den drei Schmugglern nur noch der Weg nach Preußen offen, und kurz entschlossen sprangen sie mit ihrer Last in die Przemsa, verfolgt von den Kugeln der Russen. Das Wasser stand in Folge der letzten Regengüsse sehr hoch, so daß, um nicht zu ertrinken, die Schmuggler die Waaren den Fluthen preisgeben mußten. Zwei Schmuggler sind glücklich in Preußen gelandet, aber der dritte blieb bis heute verschwunden. Seine beiden Kameraden nehmen an, daß er, wahrscheinlich schwer durch einen Schuß verwundet, ertrunken ist. Sie hörten, sich selbst mit Mühe und Noth durch die reißende Strömung durchkämpfend, ihren dritten Kameraden mehrmals im Wasser „Ach Gott, ach Gott" rufen, worauf es still wurde. Ein kleinerer Theil der werthvollen Schmuggelbeute ist in die Hände der österreichischen Zollwächter gefallen. Hierzu sehen wir uns Folgendes zu bemerken veranlaßt. Da in Slupna dicht an der Przemsa bewohnte Häuser mit ihren Fenstern nach Rußland zu stehen, so ist das Hinüberschießen der Russen, wie bei der obengenannten Verfolgungsaffaire, nach Preußen hin mit großer Lebensgefahr für die preußischen Grenzbewohner verbunden. Es dürfte angebracht sein, durch Vermittelung der zuständigen Behörden diesen gefährlichen Schießübungen der russischen Grenzsoldaten einen Riegel vorzuschieben. Auf ihrem Gebiet und nach ihren Dörfern können die Russen schießen, wieviel sie wollen, jedenfalls aber sind sie nicht berechtigt und befugt, über die Przemsa nach Preußen hinüber Zielobjekte für ihre Kugeln zu suchen. — Unter dem Dorfe Dzietzkowitz ist am Sonnabend die Leiche eines Knaben aus der Przemsa gezogen worden; wer der Ertrunkene ist, blieb bis jetzt noch unbekannt.

* **Dittersbach gräfl.,** 28. Juni. [Eine interessante Pascher-Geschichte] ereignete sich, wie der „Liegn. Anz." schreibt, am Dienstag am hiesigen Zollamt. Gegen 6½ Uhr Abends passirten zwei Mädchen in Begleitung eines Mannes das Zollamt; das geübte Auge des Grenzbeamten S. erkannte sofort, daß die Korpulenz der beiden Mädchen nicht Natur sei; sie wurden daher nach dem Zollamt geführt und von der Frau des Beamten untersucht. Durch die Untersuchung wurden Kleider, feiner Damast, Leinwand und Glaswaaren zu Tage befördert. Selbstverständlich erfolgte alsbald die Ueberführung der Pascherinnen nach dem Hauptzollamte in Liebau, wohin der Beamte sie begleitete. Der Transport hatte auch eine Anzahl Neugieriger angelockt, welche demselben bis zu seinem Bestimmungsorte das Geleit gaben. Die zu erlegende Strafe soll annähernd 100 Mark betragen, während der Zoll nur 9 Mark gekostet hätte.

Aus dem Gerichtssaal.

⊙ **Thorn,** 30. Juni. [Strafkammer und Schwurgericht.] In der heutigen Strafkammersitzung hatte sich der Konditor Otto Lange aus Königsberg, welcher vor 2 Jahren hierselbst eine Restauration und Konditorei betrieb, wegen gewerbsmäßigen Glücksspielens und Gestatten von Glücksspielen in seinem Lokale zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß in der Langeschen Restauration mehrfach „Gottes Segen bei Cohn", „Lustige Sieben" ꝛc. mit erheblichen Einsätzen gespielt worden ist und daß auch der Angeklagte die Bank geführt hat. Er wurde zu einem Monat Gefängniß und 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Heute begann beim hiesigen Landgericht die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode. Der Zimmermann Heinrich Lemke aus Jaworze wurde wegen vollendeter Nothzucht zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt und die Arbeiterfrau Marianna Ladzinska aus Lautenburg von der Anklage der versuchten Brandstiftung freigesprochen.

Aus den Bädern.

* **Norderney,** 28. Juni. Bis zum 25. d. M. sind hier in Allem 1195 Badegäste und Fremde angemeldet. Unter den Angekommenen befinden sich auch Ihre kaiserl. Hoheit Wera Herzogin von Württemberg, Großfürstin von Rußland und Se. Durchlaucht Fürst zu Bentheim und Steinfurt nebst Gemahlin. Bei dem warmen Wetter wird schon viel gebadet, die Wasserwärme am Badestrande beträgt heute 14½ Gr. R.

Landwirthschaftliches.

[Nachdruck verboten.]

— **Wie hält man die Kohlschmetterlinge vom Kohl fern?** Man nehme alte Lappen, thue sie in eine Tonne und befestige sie mit einigen festgeklemmten Stäben, so daß sie beim Umstülpen der Tonne nicht herausfallen können. In einem Blumentopfuntersatz oder einem kleinen Tiegel ꝛc. wird dann Schwefel angebrannt, die Tonne über die Dämpfe gestülpt und einen Tag über denselben stehen gelassen; die so eingeräucherten Lappen werden dann auf ca. 2 Meter im Quadrat auf dem Kohlfelde vertheilt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dieses ein sehr wirksames Mittel ist, um die Kohlweislinge und somit die Raupen fern zu halten. Wenn die Lappen 3 bis 4 Wochen gelegen haben, müssen sie von Neuem den Schwefeldämpfen ausgesetzt werden.

— **Schlachten der Hühner**. Hühner werden am einfachsten durch einen Einschnitt an der Kehle getödtet. Sollen die Federn benutzt werden, so rupfe man, so lange die Thiere noch warm sind, senge sie ein wenig und brühe sie dann in heißem Wasser. Bei jungen Hühnern darf das Brühwasser nicht kochend sein. Sollen die Federn nicht benutzt werden, so brühe man gleich nach dem Tödten, weil hierdurch das Rupfen erleichtert wird. Die Kämme läßt man den Hühnern, die Augen sind auszustechen, der Bauch der Länge nach aufzuschneiden, die Eingeweide, die Gurgel und der Schlund zu entfernen, wobei man vorsichtig sein muß, daß man die Galle, welche zwischen Magen und Leber sitzt, nicht zerreißt, weil die Bitterkeit, welche sie dem Fleische mittheilen würde, nicht zu entfernen ist und letzteres dadurch ungenießbar würde. Das Herz kann in der Brusthöhle verbleiben, während die Haut des fleischigen, gut schmeckenden Magens abgezogen werden muß. So vorbereitet, kann das Huhn in den Kochtopf oder in die Bratpfanne wandern und man wird auf einen schmackhaften Braten resp. Brühe oder Fleisch hoffen können.

— **Tabaksblätter als Arzneimittel.** Der Tabak vermehrt die Absonderung der Speichel- und Magendrüsen und die Bewegungen des Verdauungsschlauches. Er wird mit Erfolg gegeben bei hartnäckigen Verstopfungen im Pansen und im Blättermagen der Widerkäuer. 30—60 Gramm kocht man in 2 Liter Wasser und giebt den ausgedrückten Saft mit Zusatz von 250—400 Gr. Glaubersalz und einer Tasse Honig oder Syrup einem großen Ochsen auf einmal; Schafen und Ziegen 8—9 Gr. mit 30 bis 80 Gr. Glaubersalz. Man kann auch kleine Gaben Brechweinstein zusetzen. In hartnäckigen Fällen von chronischem Aufblähen: Tabak 40 Gr., Kochsalz 150 Gr., Wermuth oder Enzian 200 Gr., mit Mehl und Wasser zu Latwerge gemacht; für ein Rind in zwei Tagen zu verbrauchen. Größere Gaben sind gefährlich. — Gutes Freßpulver für ein Rind: 1 Thl. feingeriebenen Tabak mit 2 Thln. Kochsalz gemischt; täglich dreimal 2 Eßlöffel voll. — Zu flüssigen Klystieren (bei hartnäckigen Verstopfungen und als die gesteigerte Thätigkeit des Rückenmarks und der Bauchgeflechte herabzusetzendes Mittel bei Starrkrampf) dient dieselbe Qualität wie zum innerlichen Gebrauch. — Die Tabaksrauchklystiere werden gern bei Verstopfungen und Windkoliken der Pferde und hier häufig mit dem wunderbaren Erfolg angewandt; 30—60 Gr. reichen gewöhnlich hin. Das Einbringen des Rauches in den Mastdarm geschieht mit einer dazu eingerichteten Spritze oder besser mit einem Blasebalg Tabaksrauchklystiermaschine); in Ermangelung beider aber mit einer gewöhnlichen Tabakspfeife, von der das Rohr, nachdem sie mit Tabak gestopft und angezündet ist, in den After gebracht wird. Raucht die Pfeife nicht von selbst aus, so hilft man außen her nach. — Aeußerlich gegen Läuse und Haarlinge (1 Th. ordinären Tabak [Viehtabak] mit 20 Thln. Wasser kochen und Zusatz von Essig, oder man kocht den Tabak in Aschenlaugewasser); wie alle Mittel gegen Läuse nach 5—8 Tagen zu wiederholen. In der Abkochung wird er von der Haut absorbirt und kann gefährliche Erscheinungen hervorbringen, wenn starke Lösungen angewandt werden. Bei jungen Thieren darf man nicht zu starke Lösungen anwenden. — 1. Th. Viehtabak mit 8 Thln. Wasser gekocht und Asche zugesetzt ist ein gutes Räucherbad, welches 24 Stunden nach dem Laugenbad anzuwenden ist. — Zum Abhalten von Fliegen, Bremsen ꝛc. wäscht man die Thiere mit 1 Th. Tabak und 40 Thln. Wasser. Endlich gebraucht man den Tabak noch als Nießmittel.

Neue Patente.

(Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, welches den Abonnenten unserer Zeitung Auskünfte ohne Recherchen kostenlos ertheilt.)

Der biegsame Kamm zum Aufstecken der Haare für Kinder und Erwachsene von Chr. Stahl besteht aus mehreren in Scharnieren gegeneinander beweglichen Theilen, welche mit Schlitzöffnungen versehen sind, in die Nadeln zum Festhalten der Haare eingesteckt werden. — Bei dem Apparat von Fr. Kornfeld zum Färben, Bleichen, Waschen, Dämpfen u. s. w. von Garnen in aufgewickeltem Zustande, also in Kötzer- oder Spulenform soll eine gleichmäßige Behandlung der in Hülsen vollständig eingeschlossenen Kötzer bezw. Spulen dadurch erreicht werden, daß die Flüssigkeit durch einen oder mehrere in die Kötzer (Spulen) hineinragende Widerstände angestaut, also an einem freien Durchfluß durch die Hülse gehindert, zu einem völligen Durchdringen der Kötzer (Spulen) gezwungen wird. — Das Verfahren zur Herstellung von Steinkohlenbriquettes auf kaltem Wege von Otto Eckhardt besteht darin, daß das zu briquettirende Kohlenklein mit einer aus Holzkohlenpulver, Wasserglas und Zinkoxyd bestehenden Masse versetzt und dann unter hohem Druck in „kaltem" Zustande in Formen gepreßt wird. — Die Herstellung der Glanzwichse für Lederwaaren geschieht nach Otto Eichholz durch Sieden von gelbem Bienenwachs mit rektifizirtem Bernsteinöl unter Beimengung von erwärmtem Terpentinöl. Zum Schwärzen dient ein Zusatz von Weinrebenschwärze. — Die Vorrichtung zum Nachspülen gewaschener Fässer durch Gas von Aug. Scholz ermöglicht es, die mit einem Wasserstrahl gewaschenen Fässer durch ein die Bacterien tödtendes Gas nachzuspülen. Letzteres wird zu dem Zwecke in einem Ofen durch Verbrennen von Holz, Schwefel oder dergl. erzeugt, von einer Luftpumpe eingesogen und in einen Kessel gepreßt, aus welchem es durch ein Rohr nach den doppelwandigen Spüldüsen geleitet wird. — Mit dem Flüssigkeitsmesser von W. M. Fowler ist eine Vorrichtung verbunden, welche selbstthätig die Menge der aus einem Behälter entnommenen Flüssigkeit oder den entsprechenden Preis derselben aufzeichnet; eine Aufzeichnung dem Verkäufer herausgiebt, die Kopie derselben jedoch dem Verkäufer unzugänglich aufbewahrt.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Restaurateur Emanuel Loewy in Berlin, Jägerstraße 12. Verwalter Kaufmann Goedel. Firma P. u. R. Grenner und Kaufmann Th. O. Müller in Leipzig. Putzhändlerin B. Lausche in Kaiserslautern. Kaufmann A. Teschenmacher in Hessisch-Oldendorf. Bauunternehmer D. H. L. Schweers in Hamburg. Firma August Bleier in Auerbach i. V. Firma Karl und Ernst Berndt in Deuben. Möbelhändler H. P. S. Evers in Hamburg. Schuhwaarenhändler Jos. Gutjahr in Bremen. Handelsgesellschaft Oedegaardens Konsum-Verein in Bamblo. Firma Bertha Rasmussen in Fleckefjord. Firma Rasmussen u. Co. in Leganzer. Firmen Ole Rogner u. Co. und Chr. Hansen u. Co. in Christiania.

Marktberichte.

Breslau, 1. Juli. 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen etwas fester.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 21,60—22,50—23,50 Mk., gelber 21,50—22,40—23,40 M. — Roggen bei schwachem Angebot sehr fest, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 18,00—19,00—20,00 Mark. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 14,00—15,00—16,00 Mark, weiße 16,00—16,50 M. — Hafer in sehr fester Stimmung, per 100 Kilo

„Was?"

„Wenn Erwin inzwischen zurückgekehrt sein sollte, würden wir doch wohl daheim bleiben müssen."

„Allerdings; aber wie kommst Du nur darauf? Es ist ja gar nicht daran zu denken," erwiderte sie mit einem leichten Anfluge von Ungeduld. „Er schrieb Dir doch in seinem letzten Briefe, daß er sich nicht losreißen könne, und daß seine Abwesenheit noch Jahre dauern werde."

„Ganz recht, mein liebes Herz, darauf habe ich aber ohne Dein Wissen nochmals geschrieben, und mir sagts mein Herz, diesmal wird er meinen Bitten nicht widerstehen können."

„Wie sehr wünsche ich, daß Deine Hoffnungen sich erfüllen!" sagte sie, die weißen Hände in einander verschlingend.

„Das weiß ich, das weiß ich, meine gute Melanie! Seit ich Dich mein nenne, habe ich über mancherlei anders denken gelernt und eingesehen, daß ich gegen den armen Jungen oft ungerecht gewesen bin. Das habe ich ihm eingestanden."

„Wie edel von Dir."

„Meine unglückliche Heftigkeit hat mich auch gegen ihn zuweilen fortgerissen; ich weiß, daß ihn das in die Ferne getrieben hat."

„Hast Du ihm auch das zugegeben?"

„Gewiß, ich habe ihm mein ganzes Herz ausgeschüttet und ihm auch gesagt, daß jetzt ein guter Engel an meiner Seite ist, in dessen Nähe mein Jähzorn nicht aufkommen kann, der jede Wolke, die sich zwischen uns erheben würde, verscheuchen wird."

„Es würde mein höchstes Glück sein," betheuerte sie; „Du darfst aber immerhin nicht vergessen, daß es einem Sohn schmerzlich sein muß, den Platz seiner Mutter durch eine andere ausgefüllt zu sehen."

Herr Helldorf blickte seine Frau mit einem gewissen naiven Staunen an, als eröffne sie da einen Gesichtspunkt, aus dem er die Sache noch gar nicht betrachtet hatte. „Den Platz seiner Mutter," murmelte er mehr für sich, „ach nein, die arme Lotte war so ganz anders, zwischen Dir und ihr lassen sich keine Vergleiche aufstellen."

„Das müssen wir abwarten", sagte sie mit einem Seufzer; „hätten wir ihn nur erst hier!"

„Er wird kommen", erklärte Helldorf zuversichtlich. „Das Zusammentreffen mit Gerhard erscheint mir wie eine gute Vorbedeutung. Warum sollte mein Sohn, der doch nur wegen eines Zerwürfnisses mit seinem Vater, das schon ausgeglichen, fortgegangen ist, nicht zurückkehren, wenn es sein Freund über sich vermocht hat, wiederzukommen, den doch ganz andere Dinge hinausgetrieben hatten. Man munkelte damals, seine junge Frau habe sich vergiftet oder sei vergiftet worden", er sprach die letzten Worte mit leiser Stimme; seine Frau schrie aber auf: „O Heinrich, wie entsetzlich!"

„Erschrick nicht, mein Herz", versetzte er, ihr die Wange streichelnd, „warum erzähle ich Dir auch solche Dinge? Ich weiß ja, es greift Dich an. Sind keine Briefe gekommen?" fragte er, umherblickend, in verändertem Tone.

Frau Helldorf hatte ihren Schreck überwunden und antwortete mit schalkhaftem Lächeln: „Verzeih, Johann brachte Briefe und Zeitungen, da Du aber so lange ausbliebst, hieß ich ihn, sie in Dein Zimmer legen; ich wollte Dich während des Frühstücks für mich allein haben."

„Kleine Tyrannin!" rief er scherzend mit dem Finger drohend, „so erbitte ich mir jetzt wenigstens Urlaub, um sie zu lesen."

Sie machte eine entlassende Bewegung, und ihr zunickend, entfernte er sich mit schnellen Schritten. Auch Melanie verließ das Speisezimmer und kehrte in den Gartensalon zurück, aber ihr Gang war schleppend; an eine Säule gelehnt, blieb sie stehen, als überlege sie, wohin sie jetzt ihre Schritte lenken solle.

Ehe sie noch zu einem Entschluß gekommen war, hörte sie schon ihren Gatten eilfertig zurückkommen.

Er hielt einen offenen Brief in der Hand, den er bei seinem Eintritt wie eine Fahne schwang.

„Hurrah! Hurrah! Meine Ahnung hat mich nicht betrogen! Mein Erwin kommt!" rief er.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschien soeben: „Die Thier- und Pflanzenwelt des Süßwassers. Einführung in das Studium derselben." Unter Mitwirkung von Dr. C. Apstein (Kiel), S. Clessin (Ochsenfurt), Professor Dr. F. A. Forel (Morges Schweiz), Prof. Dr. A. Gruber (Freiburg i. Br.), Prof. Dr. P. Kramer (Halle a. d. S.), Prof. Dr. F. Ludwig (Greiz), Dr. W. Migula (Karlsruhe), Dr. L. Plate (Marburg), Dr. E. Schmidt-Schwedt (Berlin), Dr. A. Seligo (Danzig), Dr. J. Vosseler (Tübingen), Dr. W. Weltner (Berlin) und Prof. Dr. F. Zschokke (Basel) herausgegeben von Dr. Otto Zacharias, Direktor der Biologischen Station am Großen Plöner See in Holstein. Erster Band. 380 Seiten gr. 8. Mit 78 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 12 Mark. Die von verschiedenen Naturforschern neuerdings angestellten Untersuchungen über die Pflanzen- und Thierwelt unserer Binnenseen haben den Beweis geliefert, daß nicht nur zahlreiche Organismen des Süßwassers bisher unentdeckt geblieben sind, sondern auch, daß die einheimische Wasserfauna mannigfaltigen Stoff zu biologischen und physiologischen Untersuchungen darbietet. Insbesondere waren es die klassischen Forschungen von Prof. F. A. Forel (Morges) hinsichtlich des Genfer Sees, welche das Interesse an der thierischen und pflanzlichen Bewohnerschaft der Binnengewässer neu belebt und in Aufschwung gebracht haben. Zahlreiche jüngere Forscher haben in Folge dessen denselben Weg betreten und in unseren Tümpeln, Teichen und Seen ergebnißreiche faunistische Beobachtungen angestellt. Man kann also jetzt nicht mehr, wie noch vor einem Jahrzehnt, behaupten: daß die Lebewelt des Süßwassers von Seiten der Fachzoologen vernachlässigt werde. Es trifft das um so weniger zu, als gerade jetzt die Errichtung einer Biologischen Station am Plöner See davon Zeugniß ablegt, wie lebhaft man sich sowohl in Zoologenkreisen als auch staatlicherseits für die gründliche Erforschung der Binnenseen interessirt. Das vorliegende Werk bezweckt nun, wie schon sein Titel besagt, eine „Einführung" in das Studium der einheimischen Wasserthiere und Wassergewächse. Es wird damit der Versuch unternommen, den einigermaßen vorgebildeten Leser auf die kürzeste Weise mit den Hauptvertretern unserer lacustrischen Flora und Fauna bekannt zu machen. Daß die Belehrung bei aller Knappheit der Darstellung gründlich und dem neuesten Stande der Wissenschaft angemessen sei — dafür leistet der Name des Herausgebers und gewählte Gesellschaft seiner Mitarbeiter ausreichende Bürgschaft.

16,30—16,60—17,00 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — **Mais** schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,00 bis 15,50 M. — **Erbsen** mehr angeboten, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, **Viktoria-** 17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — **Bohnen** schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — **Lupinen** schwach gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—8,80—9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 Mark. — **Wicken** ohne Frage, per 100 Kilogramm 11,50 bis 12,50 bis 13,50 Mark. — **Oelsaaten** sehr fest. — **Schlaglein** ohne Angebot. — **Schlagleinsaat** per 100 Kilogramm 20,00 bis 22,00 bis 25,00 Mark. — **Hanfsamen** ohne Angebot, per 100 Kilogr. 21,00 —23,00 — 26,00 M. **Leindotter** per 100 Kilogr. —,— bis —,— bis —,— M. — **Rapskuchen** sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,25—13,50 M., fremde 12,75—13 M. Sept.-Okt. 13,25—13,50. — **Leinkuchen** sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 17,00 bis 17,50 Mark fremde 15,50—16,50 M. — **Palmkernkuchen** sehr fest, per 100 Kilo 12—12,25 M., per September-Oktober 12,50 M. — **Kleesaamen** ohne Umsatz. **Mehl** in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 32,75—33,25 Mark. Roggen-Hausbacken 30,75—31,25 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,00—12,40 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,00—10,40 Mark. **Speisekartoffeln** 3,50—4,00 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 1 Juli. **Schluß-Course.**		Not.v.30
Weizen pr. Juli	231 75	224 50
do. Septbr.-Oktbr. . . .	207 25	203 50
Roggen pr. Juli	208 —	210 50
do. Septbr.-Oktbr . . .	193 50	189 25
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.30
do. 70er loko	47 30	45 50
do. 70er Juli-August . .	46 60	45 20
do. 70er August-Septbr. .	46 80	45 30
do. 70er Septbr.-Oktbr. .	44 70	43 90
do. 70er Oktbr.-Novbr. .	43 —	41 70
do. 70er Nov.-Dez. . .	42 —	— —

		Not. v. 30
Konsolidirte 4% Anl.	105 60	105 60
„ 3½ „	98 90	98 70
Pos. 4% Pfandbrf.	101 5	101 25
Pos. 3½% Pfandbr.	96 —	96 —
Pos. Rentenbriefe	101 9[illegible]	101 90
Posen. Prov. Oblig.	94 60	94 60
Oestr. Banknoten	174 25	174 10
Oestr. Silberrente	80 3	79 90
Russ. Banknoten	230 20	233 30
Russ 4½% BdkrPfdbr	101 —	101 75
Ostpr. Südb. E. S. A	84 40	87 60
MainzLudwighfdto	113 60	113 60
Marienb. Mlaw dto	77 50	70 25
Italienische Rente	92 40	91 90
Russ 4% konsAnl 1880	98 20	98 10
dto. zw. Orient. Anl	— —	73 50
Rum. 4% Anl.	85 90	85 90
Türk. 1% kons. Anl.	18 40	18 40
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —
Gruson Werke	153 50	160 —
Schwarzkopf	249 75	265 —
Dortm. St. Pr. L. A	60 75	56 30
Inowrzl. Steinsalz	32 50	33 40

		Not. v. 30.
Poln. 5% Pfandbr.	72 70	72 50
Poln. Liquid.-Pfdbr	69 70	70 40
Ungar. 4% Goldrente	91 50	91 50
Ungar. 5% Papierr.	88 60	88 50
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	161 25	161 40
Oest. fr. Staatsb. ultimo	127 25	128 40
Lombarden ultimo	46 75	45 60
Neue Reichsanleihe	85 40	85 30
Fondsstimmung befestigend		
Gelsenkirch. Kohlen	153 75	155 25
Ultimo:		
Dux-Bodenb. Eisb A	241 75	242 10
Elbethalbahn „ „	92 —	96 10
Galizier „ „	91 10	91 75
Schweizer Ctr. „ „	170 80	167 25
Berl. Handelsgesell.	135 10	137 50
Deutsche B. Akt.	150 75	150 90
Diskont. Kommand.	177 —	178 40
Königs- u. Laurah.	118 75	115 75
Bochumer Gußstahl	100 25	98 90
Flöther Maschinen	— —	— —
Russ. B. f. ausw. H.	76 50	77 10

Nachbörse: Staatsbahn 126 9[illegible]. Kredit 161 25 Diskonto-Kommandit 176 75

Verloosungen.

* **Türkische 3prozent. 400 Fr.-Eisenbahn-Loose von 1870.** 127. Verloosung am 1. April 1891. Auszahlung mit 58 Prozent der gezogenen Beträge bei Gebr. Bethmann zu Frankfurt a. M.

à 600 000 Fr. Nr. 748040.
à 60 000 Fr. Nr. 105659.
à 20 000 Fr. Nr. 286311 389433.
à 6000 Fr. Nr. 105657 300206 310646 1142686 1348181 1745393.
à 3000 Fr. Nr. 50213 235244 588703 653704 751582 956993 1270502 1287711 1391574 1548933 1595487 1846765.
à 1000 Fr. Nr. 19395 147306 306790 332467 469 344471 588702 653703 711310 883339 894839 987899 1091548 1117336 337 1183333 1286057 1357727 1366933 1401449 1473319 1522903 1537999 1559160 1589965 1810023 1960781 1976468.
à 400 Fr. Nr. 19391—94 33901—5 38476—80 50156—60 211 212 214—15 76386—90 105656 658 660 147307—10 154841—45 159166—70 170016—20 235241—43 245 286312—15 298701—5 300207—10 306786—89 310051—55 647—50 332466 468 470 344472—75 372326—30 375941—45 389431—32 434—35 428496—500 431871—75 438286—90 463586—90 524196—200 527331—35 560451—55 570521—25 588701 704—5 637551—55 651836—40 653701—2 705 687111—15 688596—600 711306—9 712601—5 715341—45 719021—25 725301—5 732026—30 126—30 733406—10 743501 502 503 504 505 748036—39 751581 583—85 772996—99 773000 862441—45 883336—38 340 894896 898—900 925376—80 938136 137 138 139 140 941386—90 956991—92 994—95 964331—35 966096—100 969796—800 971886—90 978126—30 987866—68 870 990691—95 1036681—85 1070826—30 1074911—15 1077681—85 1091546—47 549—50 1095636—40 1117338—40 361—65 1142687—90 1160566—70 1181256—60 1183331—32 334—35 1187031—35 1270501 503—5 1282151—55 1286056 058—60 1287712—15 1348182—85 1357726 728—30 1366491—95 931—32 934—35 1391571—73 575 1396211—15 1401446—48 450 1406556—60 1423641—45 1462071—75 1473316—18 320 1522901—2 904—5 1537996—998 1538000 1548931—32 934—35 1559156—59 1582631—35 1589961—64 1595486 488—90 1639871—75 1655206—10 1683511—15 1687916—20 1698161—65 1729146—50 1735096—100 1745391—92 394—95 1763416—20 1767001—5 1769351—55 1810021—22 24—25 1822431—35 1837021—25 1838971—75 1846761—64 1883776—80 1893871—75 1905376—80 1936771—75 1960782—85 1976466—67 469—70.

Vermischtes.

† **Großes Aufsehen** macht in Paris eine angebliche Entdeckung im dortigen Hospital, welche sogar den Gegenstand einer Besprechung in der medizinischen Akademie gebildet hat und aus dem Verhandlungsbericht hinaus in weitere Kreise gedrungen ist. Man hat nämlich dem Professor Cornil vorgeworfen, unter seiner Leitung sei zum Zwecke von Versuchen Hospitalkranken ohne deren Vorwissen der Krebs eingeimpft worden, d. h. man habe ihnen Hautstückchen von Krebsleidenden eingeimpft und sie seien dann ebenfalls krebsig geworden. Es ist eine scheußliche Geschichte! Cornil giebt eine etwas gewundene Erklärung: die betreffenden Operationen seien von einem „fremden Arzte“, und zwar nur an Kranken vorgenommen worden, deren Lebenstage ohnehin gezählt gewesen seien. Alle Welt ist ebenso erstaunt als empört, daß so etwas im Jahre 1891 vorkommen könne. Der „Intransigeant“ Henri Rocheforts tröstet sich mit dem Gedanken, daß der betreffende fremde Arzt — ein Deutscher gewesen. Nun will aber das Unglück, oder die Ironie des Schicksals, oder wie man sonst sagen will, daß das Scheusal ein — Russe gewesen ist! Das wird den allgemeinen Unwillen zwar etwas dämpfen, aber in der tiefsten Tiefe des republikanischen Herzens wird sich doch mancher Franzose bei dieser Gelegenheit des alten französischen Wortes erinnern: „Wenn man einen Russen abkratzt, kommt der Barbar heraus!“

† **Ein Mord und ein Selbstmord** versetzten die Bewohner des Wellritzthales in Wiesbaden in hochgradige Aufregung. Dort wohnte, nach dem Berichte des „Rh. Cour.“, im Felddistrikte „Seeroben“ in einem einstöckigen Häuschen der 26 Jahre alte Gärtnergehilfe Moritz Conradi mit seiner 21 Jahre alten Ehefrau Barbara und seinen 2 Mädchen, von denen das eine 2 Jahre, das andere ¼ Jahr alt ist. Moritz Conradi arbeitete schon lange Zeit nicht mehr und verkaufte ohne Wissen seiner Frau die Möbel, so daß die arme Frau mit ihren beiden Mädchen in eine sehr traurige Lage gerathen war. Vor vierzehn Tagen verschwand C. plötzlich, wie es hieß, reiste er nach Hamburg, wohl um von dort nach Amerika zu fahren; das Geld scheint ihm aber ausgegangen zu sein und Freitag früh betrat er wieder seine Wohnung; die Ehefrau weigerte sich, ferner mit ihm ehelich zusammenzuleben; es kam zu sehr erregten Auseinandersetzungen; mit den Worten: „Dann wird es noch heute Abend anders!“ verließ Conradi die Wohnung. Seine junge Ehefrau, nichts Gutes ahnend, brachte ihr zweijähriges Mädchen zu Verwandten. Als Abends C. in die Wohnung zurückkehrte, entstand wieder heftiger Streit, plötzlich drang C. mit einem scharfen spitzen Messer auf seine Frau, welche jammervoll um Hilfe rief, ein, traf mit demselben die Pulsader am linken Oberarme der Frau und führte sofort einen zweiten Stich, welcher die arme Frau in das Herz traf, so daß sie sich nur noch bis zur Hausthüre schleppen konnte; dort brach sie zusammen und verschied alsbald. Nun brachte sich der Mörder mit dem Messer 7 Stiche in die Herzgegend bei und schnitt sich am linken Arm auch die Pulsader durch. Die Leiche seiner Frau wurde nach dem Leichenhause, der Mörder und Selbstmörder nach dem städtischen Krankenhause gebracht, ist aber schon auf dem Transporte dorthin an dem massenhaften Blutverluste gestorben.

† **Ein Fanatiker des Radfahrersports** muß der Pfarrer von Niederham a. d. Mosel sein. Von diesem guten Manne wird der „Mosel- und Nied-Ztg.“ aus Niederham geschrieben: „Während des Hochamts am letzten Sonntag unterhielt uns unser Pfarrer von dem — edlen und angenehmen Radfahrsport. In einer schön eingekleideten Rede gedachte er dieses Sports und bat zum Schlusse seine Pfarrkinder, diese möchten ihm doch ein Veloziped zum Geschenk machen, damit er an Sonn- und Feiertagen, wie es andere Leute thun, in der Umgegend spazieren fahren könne. Ein kleines Opfer von 50 Pf. von Jedem würde hierzu genügen, und er hoffe, daß sich wohl Niemand dagegen sträuben werde.“

† **Ein internationaler Wettstreit der Luftschiffer** dürfte bisher noch nicht zum Austrag gekommen sein. Anläßlich der diesjährigen belgischen Nationalfeste hat der Brüsseler Stadtrath beschlossen, am 23. Juli in Brüssel einen internationalen Wettstreit der Luftschiffer zu veranstalten. Alle Luftschiffer steigen mit ihren Ballons zu gleicher Zeit auf und Diejenigen, welche an einem bestimmten Ort oder möglichst nahe bei demselben landen, erhalten Preise. Jeder Bewerber erhält eine Karte Belgiens, und falls er nicht in Brüssel wohnt, 120 Fr. Reiseentschädigung. Die Stadt liefert unentgeltlich das Gas, wie alle Mannschaften zur Festhaltung des Ballons. Vier Preise in goldenen, silbernen und emaillirten Medaillen wie Baarpreise von 500 bis 200 Fr. kommen zur Vertheilung.

† **Ein bäuerlicher König Lear** erregte jüngst in den Couloirs des Ungarischen Abgeordnetenhauses in Budapest großes Aufsehen. Es war ein altes gramgebeugtes Bäuerlein, welches mit dem unvermeidlichen Schafpelze und einem äußerst mageren Brotranzen um die Schultern in den Couloirs des Abgeordnetenhauses herumirrte. Auf alle Fragen hatte er nur eine Antwort: „Ich suche meinen hochwohlgeborenen Abgeordneten“. Durst und Müdigkeit und neugierige Reporterfragen entrissen endlich unserem Bäuerlein sein Ach und Weh. Es war, so erzählt der „Pest. Ll.“, der 81jährige Paul Pejon, der Gerechtigkeit suchte beim Parlament. Der Alte war ein wohlhabender Bauer in O-Bessenyö, hatte dort sein eigenes Häuschen mit Garten und Feld und es ging ihm wohl, bis Frau Venus ihn in ihre Netze verfing. Er heirathete ein hübsches junges Weibchen, trotzdem er schon seine 60 Jahre auf dem Buckel hatte, und in einer überglücklichen Schäferstunde schrieb er all sein Hab und Gut auf den Namen des jungen Weibchens und seiner Kinder. Und nun kommt die alte Geschichte. Das Weib ist gestorben und die Kinder haben den Alten von Haus und Hof vertrieben; jetzt sucht er Gerechtigkeit bei seinem Abgeordneten. Zu Fuß ist der alte Mann heraufgepilgert zur höchsten Stelle der Gerechtigkeit, denn, meinte er auf einige Einwände, die man ihm machte, „Meine Söhne sind sehr pfiffige Gesellen“ — und dabei ging trotz allen erfahrenen Leides ein Zug väterlich-bäuerischer Befriedigung über sein runzeliges Gesicht — aber das Parlament, ja das versteht noch viel mehr, das ist noch klüger. Armer Paul Pejon, welcher Irrthum . . . und Zola mit seinem vielschrienen Pessimismus mit dem graulichen „La Terre“, er ist auch in Ungarn gerechtfertigt.

† **Der Pastorenkäse.** Viel belacht wird im Großherzogthum Oldenburg eine beim Amtsgericht in Jever schwebende Klage. Noch an manchen Orten dortiger Gegend besteht der Zwang von Naturalleistungen an Geistliche und Lehrer. Ein Landmann der Nachbarschaft hat nun jährlich zwei Käse im Gesammtgewicht von 40 Pfund an eine Pastorei zu verabfolgen. Das letzte Mal besaß er zufällig keine zwei Käse in diesem Gewicht und so lieferte er drei mit 44 Pfund. Nun soll die Annahme dieser Naturalleistung unter dem Hinweis verweigert worden sein, daß diese drei Käse zu viel ungenießbare Außenseite hätten, was bei nur zwei Käsen nicht der Fall sei. Der Landmann soll darauf zwei Käse im vorgeschriebenen Gewicht aus einer Molkerei bezogen und sie der Pastorei geliefert haben. Aber jetzt wurde die Waare abgewiesen unter dem Hinweis, daß Molkereikäse nicht die Güte des gewohnten eigenen Fabrikats des Tributpflichtigen besitze. Diese an und für sich schmeichelhafte Bemerkung brachte aber den Landwirth außer Fassung. Er ließ es nunmehr auf eine Klage ankommen, welche auf dem Amtsgericht zu Jever ihrer Erledigung entgegensieht. Um den „Pastorenkäse“ hat sich bereits ein ganzes Netz von Scherzen geschlungen, die mit sichtlichem Behagen überall verbreitet werden.

Vorzügliche Kapitalsanlage.

Mein Rittergut **Kamlarken**, Kreis Kulm, Westpreußen, seit Jahrzehnten in meinem Besitz, will ich meines Augenleidens halber **sofort** verkaufen. Das Gut, unmittelbar an der Chaussee und Eisenbahn mit Güterverladestelle, im besten Theil des fruchtbaren Kulmer Landes belegen, enthält circa 1200 Morgen besten **Weizen- und Zuckerrübenboden**, ist vollständig drainirt, Gebäude sind meist neu. Einzige feste Bankhypothek (4 Proz.) aufhaftend; Anzahlung 120 000 Mark. Selbstkäufer wollen sich an mich direkt wenden. 8579

R. Krause, Rittergutsbesitzer,
Kamlarken bei Kl. Czyste, Westpr.

Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft

Central-Verwaltung: **Frankfurt a. M.**
Kellereien unter königl. italien. Staatscontrolle in Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg, München
Lager-Kellereien in Pegli-Genua.

Marca Italia

90 Pf. ohne Glas bei Abnahme von 1 Flasche
85 „ „ „ „ 12 Flaschen
Die Flaschen werden mit 10 Pf. berechnet und zurückgenommen.



Dieser durch Staatskontrolle garantirt reine rothe italien. Naturwein eignet sich vorzüglich als tägliches Tischgetränk für weite Kreise und übertrifft bei Weitem an Qualität die sogen. billigen Bordeaux-Weine.

Zu beziehen in **Posen** von **W. F. Meyer & Co.**, Wilhelmsplatz 2, **Oswald Schaepe**, St. Martinstr. 57, **Carl Ribbeck.** 6283

Auch auf die anerkannt vorzüglichen feineren Tisch-, Tafel- u. Dessertweine wie Vino da Pasto, Chianti extra vecchio, Lacrima Christi, Vino dolce, Marsala und Vermouth di Torino wird besonders aufmerksam gemacht und verlange man die **ausführlichen Preislisten** der Gesellschaft.

Cramer & Buchholz,

Rönsahl und **Rübeland**
in Westf. im Harz. 8720

Melchior Buchholz Sohn, Rönsahl,

früher in Lennep, altrenommirteste Jagd- und Scheiben-
Pulverfabriken,

empfehlen ihre allen Anforderungen der modernen Waffentechnik entsprechenden und mehrfach mit den höchsten Preisen ausgezeichneten Fabrikate:



Diana-Pulver, extra bestes Jagdpulver in grober und feiner Körnung.

Deutsches Scheiben-Pulver (nasser Brand) Körnungen 4—8.

Verkaufsstellen in fast allen Orten.

Grosse Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne,

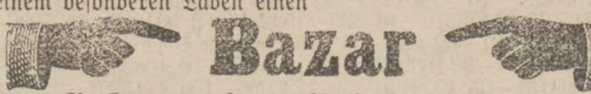
darunter Haupttreffer von 8370

100,000 Mark,
50,000 Mark.
Loose à 5 Mark

(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
versendet **Elektrotechnische Ausstellung**
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.

50 Pf.-Bazar.

Um dem Wunsche meiner geehrten Kunden zu genügen, habe ich neben meinem seit 11 Jahren bestehenden **Kurzwaarengeschäft** in einem besonderen Laden einen 8731



für Galanterie-, Spielwaaren- und Haushaltungs-Artikel

errichtet.

Die immerwährende Ausstellung in 50 Pfg.- und 1 Mark-Artikeln bitte ich gütigst, wenn auch ohne gleich zu kaufen, in Augenschein zu nehmen, um sich von der großen Auswahl und jeder Konkurrenz trotzenden Billigkeit zu überzeugen.

Große Auswahl in Gelegenheitsgeschenken!

M. Brylinska,
St. Martinstr. 52/53.



Miethsgesuche.

Der Eckladen Wronkerstraße 8 ist mit oder ohne **Werkstätte und Wohnung** sofort oder später zu vermiethen.
Näheres **Wronkerstr. 6** im Comptoir. 8655

Lindenstr. 7 II. Etage sind 4 Zimmer, Küche und Nebengelaß z. 1. Oktober z. verm.

Ein Laden sowie ein **Geschäftslokal** mit großem Keller per 1. Oktober zu vermiethen. 7318
Breitestr. 18a.

Wasserstr. 8, II. Etage, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, v. 1. Oktober zu vermiethen. 8682

Möbl. Part.-Zim., sep. Eing., sofort zu verm. Schützenstr. 19.

Schuhmacherstr. 6, I. u. II. Et., je 3 Stuben u. Küche nach vorn, an ruhige Miether per 1. Oktober zu vermiethen. Näh. **J. Wolffsohn**, Wronkerstr. 21, I.

Markt 92, I. Etage, 3 Zimm., Küche u. Bodenkammer per 1. Oktober zu vermiethen, Näheres Schützenstr. 31, I. Et., l.

Bromberg. 8582
Gr. Geschäftslokal, beste Lage, seit Langem Herrengarderobe, Brückenstr. 6 z. vermiethen. **L. Tepper**

Ob. Mühlenstr. 22, part., Wohn. a. Comptoir od. möbl., z. 1. Okt. z. v., sow. Remisen u. Stallung f.

1 Laden mit Schaufenster,
1 do. ohne „ 8767
Wronkerstr. 4 zu verm.
Näh. **St. Martin 67**, Comtoir.

Ein Laden

nebst Wohnung, in welchem seit vielen Jahren ein Drogen- und Kolonialwaaren-Geschäft mit stets gutem Erfolg betrieben wird, ist vom 1. Oktober anderweitig zu vermiethen. 8721

E. Neugebauer,
Färberei, Ostrowo.

Große Gerber- und Breitestraßen-Ecke 17

ist die seit vielen Jahren von Herrn Dr. Landsberger innegehabte Wohnung (6 Zimmer einschließl. Saal und Nebengelaß) zum 1. Oktober 1891 zu verm. **Posener Spritaktiengesellschaft.** 8735

Eine Wohnung von 4 Zim. und Küche ist Wallischei Nr. 71 vom 1. Oktob. zu verm. 8742

Remisen sind Schloßstraße 7 zum 1. Oktober zu verm. 8743

Schützenstr. 19 u. 20

mehrere Mittel-Wohnungen zu 4 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen. 8738

Gesucht zum 1. Okt. oder auch früher **ein kleiner Laden** in guter Geschäftsgegend. 8765
Briefe zu richten **H. S. 340** an die Exped. d. Ztg.

Alter Markt Nr. 98 habe ich große Wein- resp. zum Bierdepot geeignete Kellereien zu verm.
Jacob Kaempfer, Alter Markt 88, II.

1 auch 2 gut möbl. Z. sog. zu verm. Wo? sagt die Exp. d. Z.

Büttelstr. 23, nahe Alter Markt, 2 Wohn. z. verm. Näh. im Comtoir b. Lederhdl. 8741

Paulikirchstr. 8, part., Wohn. v. 4 Zimm. n. Zub.; II. St. 5 z. Zub. Näh. I. St. links.

Wasserstraße 8 ein möbl. 2fenstr. Zimm. mit sep. Eing., für 1—2 Personen, zu verm. Näh. beim Wirth II. Etage. 8764

Gesucht zum 1. Oktober Wohnung, 4 Zimmer, Badeeinrichtung, Küche, Nebengelaß für junges Ehepaar. Angebote unter **F. 75** in d. Exped. d. Ztg. 8739

Gesucht wird eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör in der Oberstadt zum sofortigen Beziehen. Gefl. Offerten werden in **Jahn's Hotel**, Zimmer 23, erbeten. 8734

St. Martin 22, II., 3 bis 4 Stuben, Küche rc.; III., 2 Stuben und Küche zu verm. 8761

Stellen-Angebote.

Bekanntmachung.

Die **Polizeiwachtmeister- und Vollziehungsbeamten-Stelle** hierselbst ist alsbald zu besetzen.
Mit derselben ist neben freier Wohnung und der Nutzung von etwa 3/4 Morgen Kartoffelland sowie den gesetzlichen Gebühren ein Baareinkommen von 720 M. jährlich verbunden. 8724

Gesunde, kräftige und thatkräftige Personen werden zur schleunigen Bewerbung bei uns aufgefordert.

Zivilversorgungsberechtigte erhalten den Vorzug.

Fordon, den 29. Juni 1891.

Der Magistrat.

Lebens- und Unfall-Versicherung.

Für die **Provinz Posen** wird von einer ersten deutschen Gesellschaft ein 8489

General-Agent

gesucht. Repräsentationsfähiger Fachmann mit nachweislich guten Erfolgen in Acquisition und Organisation, welcher seine ganze Kraft dieser Vertretung zu widmen bereit ist, erhält den Vorzug. Bedingungen günstig. Kaution 5000 M. Diskretion zugesichert. Bewerbungen mit Referenzen u. Photographie befördern unt. **944 R. 3. Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW., 19.**

Für den Verkauf von Cognac aus deutschem Wein (berühmtes Wein-Destillat) wird für Posen und Umgegend ein **tüchtiger Agent gesucht**, der Verbindungen mit feinen Delikatessenhändlern und Restaurateuren pflegt. Offerten sub **H. H.** an die Exped. d. Pos. Ztg. 8642

5 tüchtige 8725
Facadenputzer
werden sofort gesucht.
E. Laue, Baugeschäft,
Obornik.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung sucht
Ernst Rehfeld's Buchhdlg.

2 Lehrlinge
sucht unter guten Bedingungen, Antritt sofort. 8754
D. Friedlaender,
Papierhandlung.

Comtoirist
mit bescheidenen Ansprüchen kann sich melden. 8755
Offert. unt. **C. H. 100** postl.

Ein der polnischen Sprache mächtiger junger Mann findet unter günstigen Bedingungen sogleich Stellung als **Wirthschafts-Eleve** auf 8772
Dom. Karniszewo
bei Kletzko.

E. Landdienstmädch. f. All. w. p. sof. verl. Schuhmacherstr. 6, I r.

Für mein **Destillations- u. Colonialwaaren-Geschäft** suche ich per **sofort** einen tücht.
Expedienten
der polnischen Sprache mächtig. Offerten mit Zeugnissen sowie Gehaltsansprüche erbeten. 8748
J. H. Salomon's Nachf.
in Wongrowitz.

Für eine Besitzung der Provinz Posen suche einen erfahrenen, der polnischen Sprache mächtigen 8650
Wirthschafts-Inspektor.
Meldungen unter **A. F. 20** postl. Posen einzureichen.

Eisenwaarenfabrik sucht einen 8644
Commis,
gelernten Eisenhändler, mit gewandter Handschrift, zum sofortigen Antritt. Angabe früherer Thätigkeit und Gehaltsansprüche unter S. C. 8644 an die Exped. dies. Ztg.

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, energischen, der polnischen Sprache mächtigen
Inspektor.
Persönliche Vorstellung Bedingung. 8645
Domäne Hallberg
bei Althütte.

Für mein **Getreide- und Spiritus-Geschäft** suche 8649
einen Lehrling
mit guter Handschrift.
M. W. Rosenfeld.

Tüchtige **Verkäuferinnen, polnisch sprechend**, p. gleich gesucht. 8661
L. Dreyzehner Nchf.

Stellen-Gesuche.

Ein praktisch u. theoretisch gebild. 8818
Wirthschafts-Assistent
sucht mit bescheidenen Gehaltsanspruch zum sof. Antritt Stellung. Gfl. Off. u. **R. M. 365** postl. Posen.

Ein tüchtiger, zuverlässiger, auch der polnischen Sprache mächtiger 8584
Bureauvorsteher
mit besten Empfehlungen sucht veränderungshalb. Stellung. Gefl. Offert. unt. A. M. 1 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiges, wirthschaftliches, gebildetes Mädchen, mos., sucht sofort Stellung als Stütze der Hausfrau, und zwar in feinerer Familie. Es wird weniger auf hohes Gehalt, als auf guten Familienanschluß gesehen. 8726
Gefl. Offerten unter **C. F.** postlagernd **Schokken.**

Paul Bumeke's
flüssige Kali-Glycerin-Seife,
das beste und bequemste Toilette-Waschmittel, die Haut weich und geschmeidig erhaltend, sowie enorm desinfizirend, daher für Aerzte, Chirurgen u. Hebammen besonders zweckmäßig, empfiehlt in Flaschen à Mk. 1,50, 1,25 und 0,75
Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3.



Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2.
Reisekoffer von 1,50 an.

Steppdecken in Kattun 3 Mk., in Wollatlas 6 Mk. p. Stck., echt schwarze Strümpfe, Beinkleider m. Stickerei, fertige Kinderwäsche, Mousseline de laine. Sehr große Auswahl. **M. Joachimczyk**, Friedrichstr. 3, eine Tr. 8296

Hochfeine Matjes-Heringe,
sowie **neue** 8332
Malta-Kartoffeln
empfiehlt
W. Becker, Wilhelmpl. 14.

Badeeinrichtungen, St. 46 M. franko Posen, liefert L. Weyl, Berlin W. 41, Pr.-Crt. grt. 8385

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.